

Berantwortliche Redakteure  
für den politischen Theil:  
C. Fontane,  
für Feuilleton und Vermischtes:  
J. Reckner,  
für den übrigen redaktionellen Theil:  
H. Schmiedehaus,  
sämtlich in Posen.  
Berantwortlich für den  
Inseratentheil:  
O. Körke in Posen.

Morgen-Ausgabe.

# Posener Zeitung.

Siebzundreuzigster

Jahrgang.

Bl. 749.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

## Die Verwaltungs-Reform in der Provinz Posen.

Am 1. April 1890 tritt das unter dem 19. Mai 1889 erlassene Gesetz über die allgemeine Landesverwaltung und die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichtsbehörden in der Provinz Posen in Kraft. Dem im Monat November zusammentretenden Provinziallandtage werden die zur Ausführung des Gesetzes erforderlichen Vorarbeiten obliegen. Es handelt sich, wie unseren Lesern bekannt ist, bei diesem Reformationswerk im Wesentlichen um die Beseitigung der Ausnahmekellung, welche die Provinz Posen auf dem Gebiete der allgemeinen Landesverwaltung, sowie hinsichtlich der Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichtsbehörden bisher eingenommen hat. Für die Wahrnehmung der Geschäfte der allgemeinen Landesverwaltung sind neue Behörden zu bilden, insbesondere ein Provinzialrat, welcher am Amtssitz des Ober-Präsidenten, in Posen, fungiert; ferner zwei Bezirksausschüsse in Posen und Bromberg für die beiden Regierungsbezirke der Provinz, Stadtausschüsse in denselben Städten und Kreisausschüsse für die Landkreise. Die Regierungs-Abteilungen des Innern, die Deputationen für das Heimathwesen in Posen und Bromberg kommen mit dem 1. April 1890 in Wegfall. Die Verwaltungsgerichte (Kreis- und Stadtausschüsse, Bezirksausschüsse und das Oberverwaltungsgericht in Berlin) werden nach Maßgabe der Gesetze die Rechtsprechung üben in allen Fällen, wo sie zum Schutze der bei Ausübung der staatlichen Hoheitsrechte durch die Behörden bedrohten oder verletzten Interessen angerufen werden. Gegen polizeiliche Verfügungen werden neue, wichtige Rechtsmittel gegeben sein. — Das Zuständigkeitsgesetz vom 1. August 1888 ordnet die Zuständigkeit der Behörden und Verwaltungsgerichte in eingehender, oft komplizierter Weise. Raum ein Gebiet der Verwaltung bleibt unberührt. Tief eingreifende Änderungen erfolgen im Bereich der Verwaltung in Stadt- und Landgemeinden, sowie Gutsbezirken, in Armen-, Schul-, Sparkassen, Wege- und Wasser-Angelegenheiten, in Fischerei, Jagd- und Gewerbepolizeisachen und manigfachen anderen Verwaltungsangelegenheiten.

Aber nicht allein auf dem Gebiete der allgemeinen Landesverwaltung, sondern auch auf demjenigen der Kommunalverwaltung treten durchgreifende Änderungen ein. Zwar ist die auf dem Gesetze vom 27. März 1824 bestehende ständische Zusammensetzung des Provinzial-Landtages beibehalten, die Provinzialverwaltung wird aber in einfacherer Weise durch einen Provinzial-Ausschuss und einen Landesdirektor geführt. Der letztere ist von Amts wegen Mitglied des Provinzial-Ausschusses. Der Provinzial-Ausschuss ist bei der allgemeinen Landesverwaltung nur insofern indirekt beteiligt, als er die Wahlen zum Provinzialrat und zum Bezirksausschuss zu vollziehen hat. Der Landesdirektor vertritt den provinzialständischen Verband nach außen in allen Angelegenheiten, insbesondere auch da, wo die Gesetze eine Spezial-Vollmacht verlangen.

Die Kreise erhalten mit den Vorschriften der Kreisordnung über die Kreisabgaben ein erweitertes Besteuerungsrecht und ferner die Möglichkeit, durch Beschluss der Kreistage die Verwaltung der Kommunalangelegenheiten auf die für die Zwecke der allgemeinen Landesverwaltung gebildeten Kreisausschüsse zu übertragen.

Es ist aus dem vorstehenden kurzen Überblick über die in wenigen Monaten in Kraft tretende Neorganisation der provinziellen Verwaltung ersichtlich, daß die eintretenden Änderungen sehr erhebliche sind und die weitesten Kreise unseres öffentlichen Lebens berühren. Nicht allein die Behörden und Beamten der Staats- und Kommunal-Verwaltung, die gerichtlichen Behörden, die Rechtsanwälte müssen sich mit dem Inhalte der einschlägigen Gesetze bekannt machen, auch für Alle, welche Ehrenämter in der Gemeindeverwaltung bekleiden, oder sonst an dieser Verwaltung interessirt sind, ja, wir können wohl sagen, für jeden Angehörigen der Provinz, welchem Stande er auch angehören möge, ist die Kenntnis dieser Gesetze von Wichtigkeit. Wir wollen daher zum Schluß nicht verfehlten, auf eine Zusammenstellung der in Betracht kommenden Gesetze hinzuweisen, welche, von dem Zweiten Bürgermeister der Stadt Posen, C. Kallowski, bearbeitet, soeben im Verlage von Louis Türk in Posen erschienen ist.\* Eine Einleitung führt den Leser in den Gang und die Entwicklung der preußischen Verwaltungsreform ein und schildert das Zustandekommen des Gesetzes vom 19. Mai 1889 für die Provinz Posen, eine Reihe von Anmerkungen erleichtert das Verständniß der Ge-

\* „Die Verwaltungsreform in der Provinz Posen“, herausgegeben von C. Kallowski, II. Bürgermeister der Stadt Posen. Verlag von Louis Türk.

Sonnabend, 26. Oktober.

Inserate, die sechsgesparte Petitionen oder deren Raum in der Morgen-Ausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abend-Ausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

## Deutschland.

\*\* Berlin, 24. Okt. Die Neuherierung, die der Sultan zu dem bekannten Reisenden Hermann Bamberg gethan, und nach welcher er dem Dreieck nicht beitreten werde, kann an sich füglich nicht bezweifelt werden; die Quelle dieser Mitteilung (Bamberg selbst im „Pester Lloyd“) ist zuverlässig. Gleichwohl wird hier Gewicht darauf gelegt, festzustellen, daß der Sultan bei jener Erklärung von irrtümlichen Voraussetzungen ausgegangen ist. Wir haben früher schon den Angaben widersprechen können, die von Bemühungen der Dreikönigsmächte um den Beitritt der Pforte zu erzählen wußten. Namentlich deutscherseits ist sicher nichts geschehen, um den zweifelhaften Gewinn einer Verstärkung der Friedensbürgschaften durch die Macht der Pforte zu erreichen. Der Sultan und seine Rathgeber müssen wissen, wie sie ihren Interessen am besten dienen können, und so lange der gesunde Menschenverstand in Konstantinopel noch eine Stätte hat, braucht man auf Seiten der Friedensmächte nicht besorgt darüber zu sein, wohin im Ernstfalle die Entscheidung zielen wird. Für ebenso gegenstandslos, wie die Neuherierung des Sultans in Bezug auf Deutschland ist, wird sie hier auch in Bezug auf Österreich-Ungarn und Italien gehalten. Der Eintritt der Türkei in den Friedensbund wäre gleichbedeutend mit der Übernahme der Bürgschaft für den ungeschmälerten Besitzstand des Pfortenreichs. Kein österreichischer Staatsmann aber könnte sich zu einer solchen Bürgschaft verpflichten, ohne unter Umständen die Lebensinteressen der Donaumonarchie aufs schwerste zu schädigen. Die Übernahme von Bosnien und der Herzegowina in die österreichisch-ungarische Verwaltung zeigt zur Genüge, wie sogar derjenige Staat, welcher das stärkste Interesse an der Erhaltung der Pforte hat, in die Lage kommen kann, den Besitzstand seines Schützlings einzuschränken — zum eigenen Wohle freilich dieses Schützlings; aber eine Einschränkung bleibt es doch immer. Die Pforte ist nun leider einmal dazu da, um aus ihrer Haut Niemen schneiden zu lassen. Wenn heute oder morgen die Anerkennung Bulgariens resp. der Vereinigung von Ostrumeliens mit Bulgarien durchgesetzt werden sollte, ein Ziel, welches durchaus in der Richtung der Politik des Donaureichs liegt, so wäre damit abermals ein wichtiges Recht des Sultans verkürzt. Was nun gar Italien anlangt, so steht und fällt die Politik dieses Landes mit der Festhaltung des Nationalitäts-Prinzips. Keine italienische Regierung dürfte wagen, die Selbständigkeitserklärungen der Balkanvölker oder der unter türkischer Herrschaft lebenden Griechen unterdrücken zu helfen. Die einzigen, naturgemäß gegebenen Garantien für den Bestand des türkischen Reiches haben ihre Spitze nach der Seite der russischen Eroberungssucht hin und in dieser Beziehung ist allerdings ausreichend für die Pforte gesorgt. Mehr kann sie nicht verlangen und mehr wird ihr auch durch den Besuch des deutschen Kaisers nicht zufallen. — Neue Vorschläge betreffs des Sozialistengesetzes tauchen immer noch auf. Besonders in nationalliberalen Blättern werden solche Vorschläge gemacht, und es spiegelt sich darin die in der parlamentarischen Fraktion der Nationalliberalen herrschende Stimmung wieder. Das Gesetz erscheint der Partei nicht als die zweckdienlichste Bekämpfung der revolutionären Sozialdemokratie, andererseits glaubt man aber, der Regierung die von ihr für notwendig gehaltenen Kampfmittel nicht ohne weiteres verweigern zu dürfen. Die „Börsen-Ztg.“ empfiehlt, das Gesetz einmal für ein bestimmte Frist aufzuhoben. In diesem Vorschlage kommt eine durchaus richtiger Gesichtspunkt zum Ausdruck. Die sozialdemokratische Agitation zeigt (ob in Folge des „erziehenden“ Sozialistengesetzes oder in Folge anderer Verhältnisse, sei dahingestellt) zur Zeit eine Mäßigung, welche das Gesetz Manchem, der ursprünglich dafür gestimmt

hat, nunmehr als entbehrlich erscheinen läßt. Es würde indeß darauf ankommen, zu erproben, ob jene Mäßigung von Dauer ist und einer Niederlegung der Schranken gegenüber vorhalten wird. Aber der Vorschlag wird an demselben Tage gedruckt, an welchem der Bundesrat sich über die Gesetzesvorlage definitiv schlüssig wird, und wenn auch gesetzgeberisch natürlich die Möglichkeit vorliegt, nach der Einbringung der Vorlage noch wesentliche Änderungen vorzunehmen, so weiß man doch, daß die praktische Ausicht dazu im vorliegenden Falle nur eine geringe ist. — Im vierten Berliner Wahlkreise, welchen der sozialdemokratischen Fraktion gehörende Kaufmann Paul Singer vertreten, macht sich eine Agitation gegen die Wiederwahl des genannten Abgeordneten geltend. Der Abg. Singer ist ein reicher Mann, ein „Kapitalist“, und sein Beitritt zu der sozialdemokratischen Partei erregte (Anfang der 88er Jahre) viel Aufsehen; manche Sozialdemokraten meinen, daß Herr Singer nur durch einen Irrthum unter sie geräumt sei. Was ihm jetzt zum Vorwurfe gemacht wird, ist aus einem im vorigen Jahre von ihm geführten Prozeß geschöpft, in welchem die von der Firma Singer gezahlten Arbeitslöhne zur Sprache kamen. Es wird behauptet, daß diese Löhne meist hinter den von der Konkurrenz gezahlten zurückliegen; Herr Singer bestreitet das und erklärt, höhere Löhne nicht zahlen zu können, wenn er nicht von der Konkurrenz erdrückt werden will. Zwischen dieser Behauptung nun und der von Singer zugestandenen Thatsache, daß das von ihm mit kleinen Mitteln begonnene Geschäft ihn zu einem wohlhabenden Mann gemacht hat, finden Singers Gegner einen Widerspruch. Unseres Bedenkens kann die Frage der eigenen Partei des Herrn Singer bzw. seinen Wählern überlassen werden. Zweifellos ist, daß manche Sozialisten, auch bekanntere, Herrn Singer persönlich nicht sympathisch gegenüberstehen. Bei der großen Stimmenmehrheit, welche Singer das letzte Mal erhielt, ist seine Verdrängung zwar kaum möglich; auch läßt keine Partei alle persönlichen Bedenken so bereitwillig hinter dem Prinzipiellen zurücktreten, als die sozialdemokratische.

Der Bundesrat hat, wie bereits berichtet, das Sozialistengesetz in der von den Ausschüssen beantragten Fassung angenommen. In Abgeordnetenkreisen, so berichtet man der „National-Ztg.“, erzählt man Folgendes über den Inhalt: Die Beschränkung des Gesetzes auf eine bestimmte Zeit ist aufgehoben. Die Rechtsprechung ist den Verwaltungsgerichten übertragen, bezüglich deren Entscheidung die Berufung an einen besonderen, aus neun Richtern zusammengesetzten obersten Gerichtshof erfolgen kann. Die Ausweisung ist beibehalten; dem Zeitungsverbote muß eine Verwarnung vorausgehen. Abgesehen von den Ausweisungen soll der sogenannte „kleine Verlagerungszustand“ aufgehoben sein. Man wollte wissen, der selbe sollte ursprünglich für die Residenz des Kaisers und der Souveräne der Bundesstaaten aufrecht erhalten bleiben. Sachsen und Hamburg hätten die Beibehaltung des jetzigen Verhältnisses gewünscht. Wie weit diese Angaben richtig sind, muß dahingestellt bleiben. — Den Entwurf des Bankengesetzes hat der Bundesrat heute den Ausschüssen überwiesen und im Übrigen die gestern mitgetheilte Tagesordnung erledigt.

Für Bismarck hat, der „Kölner Ztg.“ zu folge, mit der Gesandtschaft des Sultans von Zanzibar kostbare Geschenke ausgetauscht. Der Reichskanzler bemerkte, das Vergangene sei vergessen, man möge künftig dem deutschen Rath sein Ohr nicht verschließen.

Echte nationalliberale Blätter berichten gestern, daß der Herzog von Coburg in Folge einer Erklärung des Dr. Harmening den Antrag auf Versetzung des Dr. Harmening wegen Majestätsbeleidigung zurückgezogen habe. Der „National-Ztg.“ wird dagegen geschrieben, daß an dem zufländigen Landgericht in Weimar davor nichts bekannt sei. Ein Termin zur Verhandlung in der Sache ist noch nicht anberaumt. Einstweilen ist von belagter Seite Beschwerde eingelegt worden gegen die Beschlagnahme der Harmeningschen Schrift.

Das im laufenden Steuerjahr in preußischen Gemeinden und Kreisen kommunalabgabenpflichtige Reineinkommen der gesammelten preußischen Staats-Eisenbahnen ist für das Statthalter 1888/89 wie folgt festgestellt worden: Zur Besteuerung durch die Gemeinden auf 184 574 970 M.; zur Besteuerung durch die Kreise auf 189 288 128 M.

Auf Grund des Sozialistengesetzes ist der Verein zur Erzielung „vollständlicher Wahlen“ in Marburg und die von dem Vorstande dieses Vereins im August dieses Jahres herausgegebene, bei Georg Schirling zu Marburg erschienene Druckschrift mit der Überschrift: „An die Wähler des Wahlkreises Marburg - Kirchhain - Frankenberg - Böhl!“ verboten worden.

Man schreibt der „Nat.-Ztg.“: „Gegenüber einer durch

Inserate werden angenommen.  
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17,  
ferner bei Gust. Ad. Schlech, Holler  
Gr. Gerber u. Breitentz-Ede,  
Otto Lischke in Firma  
J. Henmann, Wilhelmstraße 8,  
in Gnesen bei A. Chraplewski,  
in Wesel bei W. Matthes,  
in Wreschen bei J. Jadrzejewski  
u. bei den Inseraten-Annahmestellen  
von G. J. Hanke & Co.,  
Luisenstein & Vogler, Rudolf Moeller  
und „Invalidebank“.

die Presse gegangenen Nachricht, es werde beabsichtigt, die Prüfung in der Anatomie aus dem Staatsexamen für Ärzte zu entfernen, sind wir in der Lage, mitzuhelfen, daß, wie dies für Sachkundige ja selbstverständlich sein dürfte, hieran nicht im mindesten gedacht wird. Höchstens könnte es sich — und dies wird von Autoritäten des Faches angestrebt — um eine anderweitige Regelung des medizinischen Studiums und der Prüfungen in der Richtung handeln, daß auf die Anatomie und Physiologie im Verhältniß zu den naturwissenschaftlichen Fächern (Botanik, Zoologie etc.) noch mehr Gewicht gelegt würde, als bisher, und daß man eine sehr viel eingehendere Prüfung in der Anatomie, als sie jetzt besteht, vor Eintritt der Studirenden in die Kliniken verlangen wird. Hierin begreifen sich die Wünsche der Praktiker mit denen der Theoretiker. Dass aber bei der Staatsprüfung für Ärzte — unter eventuell Fortfall einer theoretischen Prüfung — nach wie vor der Nachweis praktisch-anatomischer Kenntnisse von dem jungen Arzte verlangt werden wird und, falls die deutschen Ärzte auf dem bisherigen Standpunkte bleiben sollen, verlangt werden muß, liegt auf der Hand. So wird vermutlich die praktische topographisch-anatomische Prüfung an der Leiche nur noch eingehender geschehen müssen, ebenso wie eine praktische Prüfung in der mikroskopischen Anatomie und in der Handhabung des Mikroskopes, welches der ständige Rathgeber des wissenschaftlich gebildeten Arztes sein oder werden muß.

Der „Oberschlesischen Grenztag“ entnehmen wir, daß ein Amtsvoistcher Janikowski in Lipine in gesetzlicher Weise eine Versammlung des „Oberschlesischen Arbeitervereins gegen seitiger Hilfe“ zu Beuthen verhindert hat. Bei der Anmeldung der Versammlung stellte der Amtsvoistcher die Bedingung, daß ihm erst bewiesen werden müsse, daß von dem Vereinsstatut die Polizeibehörde in Beuthen Kenntnis gehabt habe. Als die Unternehmer der Versammlung mit einer solchen Bescheinigung von Beuthen sich nach Lipine begaben, konnten sie den Amtsvoistcher nicht aufstören. Der betreffende Gaskirch für das Versammlungslokal erklärte, daß die Versammlung polizeilicherseits nicht gestattet sei. — Arbeitervereine, die nur gegen seitige Hilfe beweisen, und sich nicht mit öffentlichen Angelegenheiten befassen, brauchen aber überhaupt ihre Versammlungen nicht anzumelden und ihre Statuten der Polizei nicht einzurichten. In dem Vereinsstatut des Oberschlesischen Arbeitervereins heißt es im § 18 ausdrücklich: „Mit politischen und religiösen Angelegenheiten beschäftigt sich der Verein nicht.“

Aus Ostafrika, besonders von der Wissmann-Expedition, sind mit der letzten Zanzibar-Post wieder zahlreiche Berichte eingelaufen, die viele Einzelheiten aber wenig Neues enthalten. So erhalten die „Hamb. Nachr.“ einen langen Brief aus Bagamoyo vom 15. September, in welchem u. A. erzählt wird, daß am 4. September die „Garnison“ von Bagamoyo den Geburtstag Wissmanns mit einer „Parade über sämtliche Truppen“ und einem sich daran schließenden Paradedinner gefeiert habe. Auch die kurz zuvor aus Deutschland eingetroffenen Ordensauszeichnungen wurden zur Feier des Tages vertheilt, wobei u. A. sechs schwarze Soldaten das Militär-Ehrenzeichen erhielten. Mit den schwarzen Soldaten wurde „sieberhaft“ „im Bataillonsverband exerzirt und manövriert“. Trotzdem scheint es mit der Disziplin noch sehr zu haben, denn als die Zulus einmal Abends bei Licht arbeiten sollten und ihnen zu dem Zweck Stearinlichter verabfolgt wurden, führten sie „so lange bei dieser Kerzen-Illumination ihre Kriegsstärke auf, bis die Richter erschossen.“ Die sämmlischen schwarzen Mannschaften haben übrigens als Feldflasche eine Bier- oder Weinflasche, welche in Leinen eingeschnürt und mit breitem Tragriemen versehen ist. Der Bericht bestätigt gleichfalls, daß Wissmann am 9. September seine Expedition ins Innere nach Mpwapwa angetreten hat. Es begleiteten ihn 10 Offiziere, 14 deutsche Unteroffiziere, 20 Pioniere, 120 Sudanesen, 300 Zulus und eine große Unianwestkarawane. Die Rückkehr wird zum Dezember erwartet, ist aber noch unbestimmt. Inzwischen hat bekanntlich Wissmann seinen Zug unterbrochen und sich südwärts gegen die Aufständischen in Usaramo wenden müssen.

Aus Westafrika heißt die „Kreuztag.“ folgende Personalnotizen mit: Der Gouverneur von Kamerun, Freiherr von Soden, steht auf dem Punkte, Kamerun zu verlassen, um die Rückreise nach Europa anzutreten, und auf seinen afrikanischen Posten, den er fast

vier Jahre inne hatte, nicht wieder zurückzukehren. Seine Gesundheit ist durch den Aufenthalt in den Tropen sehr erschöpft. Ferner heißt es, der Reichskommissar des Togogebiets, Zimmerer, werde demnächst mit längerem Urlaube nach Deutschland kommen. In Folge dessen wird der Konsul von Lagos, von Buttlamer, dinnen Kürzerer Frist nach Westafrika zurückkehren. Der zur Expedition des Dr. Bintgraff, welche am Elefantensee nördlich vom Kamerun-Gebirge ihre Hauptstation hat, gehörige Hauptmann Seumer war bekanntlich in Baden zurückgekehrt. Derselbe ist wieder hergekehrt, befindet sich gegenwärtig in Berlin und beabsichtigt demnächst nach Kamerun zurückzukehren.

Neue Nachrichten über die Emin Pascha-Expedition liegen jetzt aus neuangelkommenen Briefen vor: Der am 6. September in Lamu eingetroffene Herr Borchert ging am 15. September mit Clemens Denhardt und einem seiner Beamten Benndorf nach Witu, wo dieselben die Gäste Denhardt's bis zum 21. blieben und beim Sultan Junnu Balati eingeführt wurden. Denhardt vermittelte es, daß der Sultan dem Herrn Borchert einige Soldaten für die Reise nach dem Reine zur Begleitung überließ. Am 21. September ging Borchert mit 36 Trägern, 7 Soldaten aus Witu, 1 Reitpferd, 2 Reiteln und 2 Kamelen von Witu ab und gelangte am nächsten Tage nach Ngao am Tana. Dort befand er sich Ende September noch und erwartete W. Schlunk, der ihm in einer Dhau Tauschwaren und Expeditionsgepäck nachbringen soll. Von Ngao gedenken beide bis Hanoj am Oberlauf des Tana (der Grenze seiner Schiffbarkeit) mit der Dhau und einigen Röhnen zu fahren. Bereits am 20. verließ Schlunk mit im Gange 6 Fahrzeugen und 11 Leuten Lamu, kehrte aber am 26. dahin zurück, weil ihn wideriger und heftiger Wind, sowie der Verlust eines Anters und dreier Röhnen zur Umkehr zwang. Mit der Dhau selbst hatte er die Fahrt nur bis Nas Tärävi, einige Meilen nördlich von Ripini, ausdehnen können. Bei dieser Fahrt sind Schlunk zwei Leute entlaufen, auch sind Borchert auf dem Wege zwischen Mombasa und Lamu fünf Mann abhanden gekommen. Auch mag hier gleich eingestuft werden, daß der Haupt-Expedition unter Dr. Peters eine größere Anzahl Leute, welche das Gerücht auf 30 angibt, entlaufen sind. Schlunk wollte am 29. September wieder von Lamu abgeben, nachdem er die entstandenen Schäden so gut als möglich ausgedessert und ersezt hat. Er hoffte etwa am 4. Oktober an der Tana-mündung anlegen zu können und nach weiteren vier Tagen mit der Dhau vor Ngao zu ankern.

Bur-Page auf Samoa wird der „Frankl. Btg.“ aus Sydney vom 5. September, also vor der Königswahl geschrieben, der nordamerikanische Admiral Kimberley werde auf Samoa bis zur endgültigen Ratifizierung der Berliner Konferenzbeschlüsse verweilen. Von Seiten der englischen und amerikanischen Kolonie in Apia war Kimberley zu Ehren ein großes Festessen gegeben worden, an dem sich jedoch weder Dr. Sübel noch die Offiziere der deutschen Kriegsschiffe beteiligt haben. Auch die nichtoffiziellen Vertreter der deutschen Kolonie, an welche ebenfalls Einladungen ergangen waren, haben sich ohne Ausnahme fern gehalten. Am ungehaltensten seien indessen sowohl Engländer wie Amerikaner über das Nichterscheinen des britischen Konsuls, Obersten v. Goetzen, das, wie behauptet wird, auf höhere Weisungen zurückzuführen ist. — Auch aus diesen Mitteilungen ist zu erkennen, daß die Verhältnisse auf Samoa noch immer viel zu wünschen übrig lassen.

Glückstadt (Holstein), 23. Oktober. In etwa 6 Wochen wird der Lüninger Dampfer „Schleswig“ mit einer Ladung amerikanischen Magereihs hier eintreffen.

Ludwigshafen, 21. Oktober. Der Stadtrath beschloß heute, wie die „Tils. Btg.“ berichtet, endgültig die Einführung eines gewördlichen Schiedsgerichts zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Ludwigshafen ist die erste pfälzische Stadt, welche eine derartige zeitgemäße Institution zur Einführung bringt.

Worms, 21. Oktober. Hier ist gestern aus dem Geh. Civilkabinett des Kaisers die amtliche Nachricht eingelaufen, daß Se. Majestät auf die ergangene Einladung bis einer Aufführung des für die Gründung des Spiel- und Festhauses geschriebenen Herrscherlichen Volkschauspiels beizuwähnen geneigt sei. Der Tag bleibe noch näherer Bestimmung vorbehalten. (R. B.)

## Schweden und Norwegen.

\* Stockholm, 21. Okt. Die Personalveränderungen im Ministerium sind mit den jüngst vor sich gegangenen noch nicht abgeschlossen. Wir haben bereits berichtet, daß wahrscheinlich auch der Kriegsminister Freiherr Palstierna aus-

scheiden werde, um den Gesandten Freiherrn Lagerheim in Berlin zu ersetzen, der zum Nachfolger des Ministers des Auswärtigen Grafen Lewenhaupt in Paris ausgesetzt sei. Jetzt erfährt man, daß auch der greise Kultusminister Wennerberg ausscheiden will, was bei dem hohen Alter desselben und der Übernahme des Ministerpräsidiums seitens einer jüngeren staatsmännischen Kraft immerhin erklärlich genug ist. Die weiteren Veränderungen dürften vor Eröffnung des Reichstags im Januar stattfinden. Lagerheim kann sich übrigens noch nicht entschließen, seinen Berliner Posten gegen den Pariser zu vertauschen. — Vorgestern trat hier die schwedisch-norwegische Kommission für die Revision des schwedisch-norwegischen Zollvertrages zusammen. Die schwedischen und norwegischen Kommissionsmitglieder tauschen gegenseitig ihre Ansichten aus, welche alsdann den beiden Regierungen vorgelegt werden.

## Griechenland.

\* Athen, 24. Oktober. Die Stadt ist mit griechischen und deutschen Fahnen bedeckt. Auf Schiffen und mit Extra-jügen sind Tausende von Fremden hier angelangt. Neue Massen treffen beständig ein. Die Gesamtzahl der in Athen anwesenden Festgäste beträgt bereits 40 000. Die festlich erleuchteten Straßen Athens tragen einen ganz ungewöhnlichen Charakter. Von Patras aus wurde das in den Meerbusen von Korinth einlaufende Brautschiff mit ungeheurem Jubel begrüßt. Bei Korinth und Kalamaki, an den beiden Endpunkten des Kanals von Korinth, sind große Ehrenporten aus Vordeeren und Myrrhen errichtet. Prinzessin Sophie wird in Athen überaus herzlich empfangen werden.

## Amerika.

\* Über die Verhandlungen des panamerikanischen Kongresses in Washington sind jetzt eingehendere briefliche Mitteilungen eingelaufen. In der Einladung, welche Präsident Harrison erlassen hatte, war eine größere Anzahl von Verhandlungsgegenständen vorgeschlagen worden, nämlich: „sichere Maßregeln zur Aufrechthaltung des Friedens und zur wechselseitigen Wohlfahrt sämmlicher Staaten festzustellen; ferner eine amerikanische Zollunion (Zollverein) zu errichten, unter welcher der Handel der amerikanischen Nationen untereinander zum wechselseitigen Nutzen gefördert werden soll; die Errichtung und Herstellung regelmäßiger und häufiger Verkehrsleitlinien zwischen den Häfen der verschiedenen amerikanischen Länder; ein einheitliches System von Zollordnungen für Ausfuhr und Einfuhr; eine Klassifikation der Zölle; Sanitätsmaßregeln für Schiffe und Quarantänen; Annahme eines gleichmäßigen Systems von Maß und Gewicht; Schutz der Patentrechte; Auslieferung von Verbrechern; die Annahme einer gleichwertigen Silbermünze als gültiges Zahlungsmittel im internationalen Handel der amerikanischen Staaten; die Errichtung eines internationalen Schiedsgerichts zur Entscheidung aller Streitigkeiten und Differenzen zwischen denselben, sowie schließlich die Verathung ander zu deren Wohlfahrt dienender Maßregeln.“ Eine große Anzahl von Delegirten der verschiedenen amerikanischen Staaten hatte dem Rufe Folge geleistet, im Ganzen 50 bis 60, darunter 10 Vertreter der Vereinigten Staaten selbst. Zur Erläuterung des Zwecks der Zusammenkunft hielt der Staatssekretär Blaine in der Gründungsitzung am 2. Oktober eine ausführliche Rede, aus der in Ergänzung des bereits mitgeteilten Auszuges noch folgende Hauptpunkte mitgeteilt zu werden verdienen:

„Sie kommen hierher,“ sagte Blaine, „in Folge der Einladung des Präsidenten, welcher durch eine Amt des Nationalkongresses zu der Berufung eines internationalen Kongresses ermächtigt worden ist. Ihre Gegenwart ist ein außerordentliches Ereignis, von großer Bedeutung.“

nicht merkt, daß man sich einzigt und allein mit voller Hingabe der dargebotenen Kunstleistung zu tunigstem Genießen und Aufnehmen widmen kann, dann, meine ich, ist das Höchste erreicht, was auf diesem Gebiete erreicht werden kann, dann ist der Höhepunkt gefunden, welcher als Ideal für die Quartettmusik in der langjährigen Entwicklung derselben vorgeschwebt hat. Und so nehmen wir denn die obige, gewiß aus warmem Herzen gekommene Erinnerung wieder auf und sprechen unser Gesammturthilf über den gestrigen Abend dahin aus: „Es war unübertrefflich schön!“

Daher haben wir nun auch keinen Anlaß, irgend etwas als besonders wohlgelungen aus dem gestrigen Programm herzuheben. In Haydns künstlich anmutigem D-dur-Quartett mit den einleitenden Terzengängen in den Mittelstimmen traten die Heiterkeit und fröhliche Naivität, welche diesem Meister besonders eigen sind, ebenso ungezwungen und selbstverständlich aus dem Vortrag hervor, wie Schuberts romantische Stimmung und seine unermüdliche Lust am Weiterspinnen von melodischen und rhythmischen Motiven, welche besonders in seinem großen D-moll-Quartett vorherrschen, durch die Spieler mit ihrer Meisterschaft in der Vertheilung von Schatten und Licht in den mannigfaltigsten Klangwirkungen und in dem Wechsel der verschiedenartigsten dynamischen Wirkungen zur Anschauung gebracht wurden. Und nun kam zuletzt noch Beethovens Quartett in C-dur op. 59, dieses ergrätzende Gemälde von inniger Wehmuth und von tiefem Schmerz über manche Enttäuschung, die das Leben gebracht, ausgebüxt durch den sitlichen Ernst und durch die feste Zuversicht auf ein trostreicheres Geschick. Es ist dieses Werk ein für aufmerksame Leser verständliches und erfreuliches Buch von dem Leiden und dem Glückesglück Beethovens selbst. Der Eindruck dieses Seelengemäldes, welches gestern vor uns aufgerollt wurde, war in dieser Wiedergabe geradezu bewältigend, und wir verzichteten auf jegliche Vergrößerung desselben. Dank den Künstlern, die uns diese erhabende Feier bereitet! Der begeisterte Publikum am Schluß ihres Jubelgeläutes, war kein Ruf des Abschiedes, sondern die aus vollem dankbaren Herzen ausgesprochene Bitte: „Auf baldiges Wiedersehen!“ WB.

## Konzert.

Posen, 25. Oktober.  
Nach langen Jahren haben die Posener Musikfreunde gestern Gelegenheit gehabt, sich an den Vorträgen einer Quartettgenossenschaft im Konzertsaal zu erfreuen. Als die jüngeren Brüder Müller und die Florentiner Quartettgesellschaft noch ihre Kunstreisen machten, war Posen für sie einstets gern aufgesuchter Stationsort, und wir haben es aus Jean Beckers Munde wiederholt gehört, daß er gern nach Posen kam, weil er hier eine besonders dankbare und warm empfindende Zuhörerschaft angetroffen habe. Daß der Sinn für gute Quartettmusik seitdem in Posen nicht zurückgegangen ist, davon gab der gestern dicht gefüllte Lambertz'sche Saal das beste Zeugnis, als es galt, dem ersten Quartettabend beizuwöhnen, welchen die Berliner Künstlergenossenschaft der Herren Professor Joachim, de Ahna, Wirth und Hausmann, alle vier Lehrer an der Berliner Hochschule für Musik, hier am Orte veranstaltet hatten. Mit besonderer Auszeichnung wurden die Künstler bei ihrem Erscheinen im Saale vom Publikum begrüßt; es klang daraus der herzliche Ausdruck der Freude über ihr Kommen und des Dankes für ihre künstlerischen Gaben, die sie in Aussicht gestellt hatten, hervor. Von unserem Standpunkt aus müssen wir leider in diesen Dank einen kleinen Mißton der Unzufriedenheit darüber hineinklingen lassen. Wir halten es nicht für ganz rücksichtsvoll, daß das Programm noch in letzter Stunde geändert worden war. Seit Wochen war ein Programm mit Quartetten von Haydn, Mozart und Beethoven, den speziellen klassischen Vertretern der Quartettmusik, bekannt geworden, und mancher Musikfreund haitte aus dem Klavierauszuge, vielleicht auch manche Quartettvereinigung durch ausübende Beschäftigung damit sich vertraut gemacht, um gut vorbereitet an den in Aussicht gestellten Meistervortrag heranzutreten. Möglicherweise wurde das ganze Programm abgeändert, und nicht nur jene Mühe war für diesen Zweck umsonst, sondern mancher kam nun unvorbereitet zum Konzert. Dies ist das einzige, was uns gestern mißfallen hat, dem wir aber Ausdruck geben wollten, um für die Zukunft vielleicht dergleichen zu verhindern.

Wenn wir heute über den gestern gewonnenen Eindruck berichten sollen, so könnten wir uns ganz kurz fassen. Mit dem Ausspruch „Es war unübertrefflich schön!“, welchen wir gestern von einem entzückten Konzertbesucher beim Ausgänge aus dem Saale vernahmen, ist alles gesagt, was darüber zu sagen ist. Wenn im Quartett die Musik in ihrem geheimnisvollsten Weise zur Darstellung gelangt, nur durch den Reiz der Töne ohne Wort, ohne verschiedene Tonkörper Stimmungen und Empfindungen zum Ausdruck zu bringen, so scheitert die Erreichung dieses Ziels doch oft mehr oder weniger an der Schwierigkeit, nun im Vortrage durch vier einzelne Persönlichkeiten diesem Ideal gerecht zu werden. Mir geht es heute ähnlich wie dem bekannten Königsberger Musikkritiker Louis Köhler, welcher, als er zum ersten Male die Florentiner gehört, es mir gegenüber bedauerte, seine Broschüre mit überschwänglichem Lobpreis über das Quartett der jüngeren Brüder Müller geschrieben zu haben. Bisher haben die Quartettvorträge der Florentiner (Jean Becker) mir als die höchste, bis dahin unerreicht gewesene Leistung auf diesem Musikelbiete gegolten. Nachdem ich gestern Joachim mit seinen Künstlergenossen gehört, bin ich doch geneigt, diesen den ersten Preis zuzuerkennen. Wenn bei jenen besonders die klare Gliederung und die geistreiche Gestaltungskunst in ihren Vorträgen die geheimnisvollsten Siegel, womit manches Musikstück verschlossen war, gelöst hatten, so treten hier bei Joachim zu dieser präzisen Genauigkeit, mit welcher er (und seine Genossen immer selbstverständlich mit eingeschlossen) wie mit dem kritischen Auge eines Philologen seinen Künstler behandelt und auslegt, zugleich noch die Wärme und Innigkeit des Empfindens und die Meisterschaft, dieser Empfindung durch innigst verbundenes Zusammenspiel, in welchem trotzdem jeder einzelne der vier Faktoren seine Selbständigkeit bewahrt, den klarsten Ausdruck zu geben. In diesem Spiel berühren sich nicht nur klarer Verstand und inniges Gefühl, sondern beide verschmelzen sich zur schönsten Harmonie. Und wenn diese Meisterschaft in der Auffassung nun noch getragen wird von einer virtuosen Meisterschaft in der technischen Ausführung, die auch das Schwierigste mit spielerischer Leichtigkeit so überwindet, daß man diese Schwierigkeit beim Anhören ganz überhört und

für die Nationen der amerikanischen Kontinente. Noch nie hat sich eine Konferenz von so vielen Nationen versammelt, um die Interessen von Gebieten von solcher Größe und Ausdehnung zu vertreten und für dieselben eine Zukunft so weitreichender und so begeisternder Natur vorzubereiten. Sie vertreten Nationen, deren Gebiete an beide Oceans grenzen und deren nördliche Grenzen in die Arktischen Gewässer, 1000 Meilen weit über die Beringstraße, und deren südliche Grenzen bis über den Äquator an das Kap Horn reichen. Der territoriale Umfang der hier vertretenen Staaten beträgt 12 Millionen Quadratmeilen und ist mehr als dreimal so groß wie Europa, während die Produktion von Artikeln, die für das menschliche Leben wesentlich notwendig und ebenso dem Luxus dienlich sind, noch ein größeres Verhältnis einnimmt. Diese hier vertretenen Länder haben eine Bevölkerung von 120 Millionen und würden, wenn sie so dicht bevölkert wären wie Europa, mehr als 1000 Millionen Einwohner umfassen. Solche Betrachtungen müssen Amerikaner in Nord und Süd erheben, ihnen die künftige Größe und Macht vor Augen führen, sie daher zu entsprechenden Handlungen und einem dauernden Bündnis begeistern. Dieser Kongress zeigt der Welt eine ebensolche, friedliche Konferenz von 17 unabhängigen amerikanischen Mächten auf der Basis absoluter Gleichheit; eine Konferenz, in welcher jeder Versuch ausgeschlossen ist, irgend eine hier vertretene Macht gegen ihre Interessen zu beschränken; eine Konferenz, welche keine heimlichen Abmachungen und Bündnisse duldet, sondern offen der Welt ihre Beschlüsse mitteilt; eine Konferenz, welche keinen Großerungsgeist atmet, vielmehr amerikanische Sympathie, so weitreichend als beide Kontinente, zu cultivieren strebt; eine Konferenz, von welcher keine selbstsüchtigen Bündnisse gegen die älteren Nationen, denen wir abstimmen, schlägt; eine Konferenz endlich, welche nichts anstrebt, nichts vorschlägt, nichts erlaubt wird, was nicht zeitgemäß, weise und friedlich ist. Wir, die Bewohner der zwei amerikanischen Kontinente, bilden die Neue Welt; gleiche Lagen, gleiche Verhältnisse erzeugen gleiche Sympathien und gleiche Pflichten. Wir, die Nationen von Amerika, sollten uns daher wechselseitig helfen, so daß jede Nation von einem erweiterten internationalen Verkehr Vorteil und Gewinn erlangen kann. Wir sollten enger an einander herangezogen werden, nicht nur durch die Waffenstrafen, sondern auch durch Eisenbahnenlinien, die sich am Isthmus degenen, und die politischen wie kommerziellen Hauptstädte von ganz Amerika verbinden. Eine innige Kooperation, gepaart mit wechselseitigem Vertrauen, wird die amerikanischen Staaten vor den Uebeln und unerträglichen Lasten schützen, unter welchen die Nationen Europas leiden. Ein Geist der Gerechtigkeit, gemeinsame enge Interessen werden keinen Raum für ein künstliches System politischen Gleichgewichts gestatten, welches in Europa nur zu Kriegen und zu tödlichem Blutvergießen geführt hat. Ein Freundschaftsbund aller amerikanischen Nationen wird auch die Rothwendigkeit beseitigen, die Grenzen der Staaten durch Feiern und Armeen zu beschützen. Wir sind der Überzeugung, daß stehende Armeen in beiden amerikanischen Kontinenten durchaus unnötig sind; Freundschaft und nicht Gewalt, der Geist der Gerechtigkeit und nicht die brutale Gewalt der Waffen sollen die amerikanischen Nationen leiten und zusammenführen. Es wird ein großer Gewinn sein, wenn wir hier den Grund zu einem internationalen Freundschaftsbunde legen; der Gewinn wird aber noch größer sein, wenn die politischen und kommerziellen Beziehungen der amerikanischen Staaten, in Süd und Nord, so geregelt werden, daß jeder Staat den höchsten Vortheil von dem erweiterten internationalen Verkehr und von dem wechselseitigen Bündnis ziehen wird.

Gleich nach der Gründungsfeier haben die Delegirten ihre auf 1½ Monate berechnete Rundreise durch die Vereinigten Staaten angebrochen. Nach ihrer Rückkehr werden am 18. November die eigentlichen Verhandlungen beginnen. Trotz der zweifellos günstigen Stimmung für die Saatfreunde, welche durch die Rundreise in der Brust der Delegirten erweckt werden wird, dürfte es doch kaum möglich sein, das Hauptbegehren der Staatsmänner von Washington, die Herstellung eines amerikanischen Zollvereins, durchzuführen. Um einen internationalen Zollverein zu gründen, müßten zunächst die Vereinigten Staaten Nordamerikas ihr Schutzollsystem bedeutend ändern. Der Zoll auf Rohprodukte, welche namentlich die Staaten von Mexiko, Zentral- und Südamerika liefern, müßte gänzlich fallen; so produziert z. B. die argentinische Republik so viel Wolle, daß sie ganz Amerika damit versorgen kann, der Schutzoll von 40 Prozent auf Rohwolle in den Vereinigten Staaten verhindert aber die Einführung der argentinischen Wolle. Ebenso müßten die Zölle auf die Manufakturprodukte und Fabrikate in den Vereinigten Staaten bedeutend reduziert werden, so daß die Staaten Mexiko und Zentral- und Südamerika diese Fabrikate mindestens ebenso billig von hier beziehen können, wie sie dieselben von Europa bezogen haben und noch bezahlen. Um ein gemeinsames Zollsystem, einen Zollverein und eine Einheit sämtlicher Interessen herbeizuführen, müßten unter allen Umständen innerhalb der sämtlichen amerikanischen Staaten, die dem Zollverein sich anschließen, alle Zollschranken fallen und das neu zu errichtende Zollsystem muß ausschließlich gegen die Einführung von Produkten und Fabrikaten des Auslandes, also Europas gerichtet sein. Dadurch aber würde nur den Vereinigten Staaten ein Vortheil erwachsen, deren Fabrikate dann die südamerikanischen Staaten an Stelle der weit billigeren europäischen Fabrikate nehmen müßten. Es wäre eine völlige Umgestaltung des gesamten südamerikanischen Handels erforderlich, woraus diesen Ländern nur Nachteil erwachsen würden. Da die Amerikaner aber sammt und sonders sehr nüchterne Geschäftsleute sind, werden die Vertreter des Südens trotz aller panamerikanischen Schwärmelei sich schwerlich zu einer derartigen Aufopferung ihrer Heimathinteressen bereit finden lassen.

## Parlamentarische Nachrichten.

Breslau, 24. Oktober. Der Reichstagsabgeordnete Amtsgerichtsrath Letocha in Berlin, Mitglied des Zentrums, erklärt in einem an eine oberschlesische Bergarbeiterdeputation gerichteten längeren Schreiben, daß er sich nach gewissenhafter Prüfung nicht mehr stark genug fühle, daß zwar ehrwürdig, aber überaus verantwortliche Reichstagsmandat des oberschlesischen Montanfürstths von neuem zu übernehmen.

Schleswig, 24. Oktober. Im schleswigschen Wahlkreise Husum-Tondern hat der bisherige nationalliberal Abgeordnete Franz-E. Berlin eine Wiederwahl zum Reichstag abgelehnt. Die Nationalliberalen und Freikonservativen bestätigen, den Amtsrichter Dr. Koschmidt in Tondern als Kandidaten aufzustellen. Die Freikonservativen haben den Landwirt Audeson zu Dreilandentoog in Gisselfeld in Aussicht genommen.

Weimar, 24. Oktober. Seitens der deutsch-freisinnigen Partei soll für den Wahlkreis Weimar der Rechtsanwalt Maaser in Jena, für den Wahlkreis Eisenach der Rechtsanwalt Hartmann in Jena als Kandidaten für die nächsten Reichstagswahlen aufgestellt sein.

## Lokales.

Posen, 25. Oktober.

d. Bei der Wahl von Schulvorstand-Mitgliedern in Gemeinden mit deutscher und polnischer Bevölkerung soll bekanntlich nach einer Verfügung der Königl. Regierung die Minorität insofern berücksichtigt werden, als wenigstens immer ein Mitglied der Minorität angehört. Mehrmals sind nun Fälle vorgekommen, in denen die Majorität sich dieser Vorschrift nicht hat folgen wollen; so auch in Egin, wo am 28. August d. J. drei Polen in den katholischen Schulvorstand gewählt wurden. Nachdem diese Wahl nicht bestätigt worden war, sollte am 16. d. R. eine Neuwahl stattfinden. Bevor in den Wahlkasten eingetragen wurde, erklärte der Bürgermeister, daß einer der drei zu Wählenden deutscher Nationalität sein müsse. Dagegen traten der Brotz und Bilar auf, erklärten, es komme nur darauf an, einen Katholiken zu wählen, und verliehen, als ihr Protest nicht berücksichtigt wurde, mit den übrigen Polen das Wahlauslot, worauf die zurückgebliebenen Deutschen ihren Kandidaten wählten.

\* Stadttheater. Morgen, Sonnabend, wird in unserem Theater ein lustiger Schwanz von Klaußmann und Brentano "Freund & Feind" wieder aufgeführt werden, der zwar seiner Zeit, als er neu war, — vor einigen Jahren — hier schon zur Aufführung gelangt ist, seitdem aber geruht hat. Das an heiteren Situationen und komischen Figuren reiche Stück, in welchem unser Charakterkomiker Herr Hermann zum ersten Mal in der Saison Gelegenheit erhält, in der komischen Rolle des Vollmenschen Lehmann sein urwitziges komisches Talent voll entfalten zu können, ist sorgfältig vorbereitet und wird in der Darstellung unser Publikum gewiß höchst amüsieren. Am Sonntag wird der "Lohengrin", der heute mit Fr. Wobermann als Elsa und Herrn Dvořák als Lohengrin die erste Aufführung in der Saison erlebt, wiederholt werden.

\* Der Verein "Eintracht", welcher hier vor einigen Monaten begründet worden ist, veranstaltet morgen, Sonnabend, das zweite Vereinsfest im Reichsgarten. Es wird dabei eine sorgfältig einstudirte dreikönige Posse zur Aufführung gelangen, außerdem finden humoristische Vorträge und später Tanz statt.

r. In der hiesigen Augenheilanstalt für Arme wurden, nach dem von dem dirigirenden Arzte der Anstalt, Herrn Dr. Wickerleitner, erstatteten 11. Jahresbericht während des Jahres 1888 im Ganzen 3931 Augenkranken behandelt; diese Anzahl war etwas geringer als im Vorjahr, und zwar war die Abnahme hauptsächlich dadurch bedingt, daß die epidemisch auftretenden Augenkrankheiten, namentlich aber die granuläre Erkrankung der Bindegaut, abgenommen haben. Dafür kamen aber öfters erstaunliche Erkrankungen vor, welche klinisch behandelt werden mußten, so daß ein weitaus größerer Zufluss an stationären oder klinischen Kranken zu verzeichnen war; es wurden 611 solche Kranken 14 299 Tage lang behandelt und verließ jeder Patient durchschnittlich 24,54 Tage hindurch in der Anstalt (i. J. 1887 562 Patienten 14 190 Tage, d. h. jeder durchschnittlich 25,26 Tage). Die tägliche Verpflegung eines Kranken kostete 1,20 M. (gegen 1,22 M. im Jahre 1887). Die Verwaltung mußte somit für 298 Kranken, welche 7249 Tage unentgeltlich behandelt wurden, 8898,70 M. ausgeben, so daß die von dem Provinziallandtage gewährte Subvention auch im Jahre 1888 zur Deckung der Selbstkosten, welche durch die in der Anstalt unentgeltlich behandelten und verpflegten Patienten entstanden sind, nicht ausreichte. Von den einzelnen Kreisen der Provinz hat bis jetzt lediglich der Kreis Schröda, ebenso wie i. J. 1887, der Anstalt 300 M. zugewendet. Das Anlaufen von Freistellen in der Anstalt macht zwar langsam, aber stetige Fortschritte. Die Poliklinik ist jeden Nachmittag von 1—3 Uhr, Sonn- und Feiertage ausgenommen, für jeden armen Augenkranken geöffnet und wurde im Laufe des Jahres 1888 außerordentlich stark besucht. Assistenzarzt ist gegenwärtig Herr Dr. Fränkel, welcher in der Anstalt ständig wohnt. Die Einnahmen der Anstalt betragen 19 968,27 M., wovon an Ertrag für Verpflegung und Wohnung 8404,49 M., jährliche Subvention vom Provinziallandtage 8000 M.; die Ausgaben beliegen sich auf 24 386,30 M., wovon 7812,74 M. an Küchenausgaben, 4000 M. an Kleiderei, 6275,27 M. Defizit aus den früheren Jahren; das Defizit beträgt gegenwärtig 4420,03 M. — Von 3931 Patienten (1921 Männer, 2010 Frauen) sind genesen 2940; gebessert beendeten die Kur 149; unheilbar wurden entlassen 21; wegen Unheilbarkeit wurden gar nicht behandelt 26; zur einmaligen Konsultation erschienen 607; es verblieben in Behandlung 186; gestorben sind 2. Von den Patienten waren 1916 aus der Stadt Posen, 447 aus den beiden Kreisen Posen, 919 aus den übrigen Kreisen des Regierungsbezirks Posen, 515 aus dem Regierungs-Bromberg, 9 aus Schlesien, 33 aus Ost- und Westpreußen, 11 aus den übrigen Provinzen, 74 aus dem Königreich Posen und Russland, 3 aus Galizien, 4 aus anderen Ländern. In der Privat-Augenklinik wurden verpflegt 49 Patienten mit 654 Verpflegungstagen, in der Armenklinik 611 Patienten mit 14999 Verpflegungstagen. Von den obigen 3931 Patienten waren 2422 polnische, 1485 deutsche, 4 anderer Nationalität.

d. Wegen unregelmäßigen Besuchs der Fortbildungsschule war ein 17jähriger Schlosserlehrling in Stensje wo zur Befreiung einer Polizei strafe aufgefordert worden, ebenso dessen Lehrer, weil derselbe die Begehrung nicht immer die erforderliche Zeit zum Besuch der Schule gelassen hatte. Beide beantragten richterliche Entscheidung und diese fiel dahin aus, daß der Besuch der Fortbildungsschule nicht obligatorisch sei, da nach dem Gesetz die Schulpflicht mit vollendetem 14. Lebensjahr ihr Ende erreicht; beide Angestellten wurden demnach freigesprochen. Eigentlich ist es, daß bisher in allen uns bekannt gewordenen derartigen Fällen die angestellten Lehrlinge polnischer Nationalität gewesen sind; es mag sich ihr Widerwillen gegen die Fortbildungsschule zum Theil gegen die deutsche Unterrichtssprache in diesen Schulen richten. Die polnische Presse empfiehlt zwar den Besuch der Fortbildungsschulen, aber nur den der polnischen Privat-Fortbildungsschulen.

d. Besitzveränderung. Das Grundstück Louisenstraße Nr. 7, bisher Herrn Hermann Moegelin gehörig, ist an Herrn Simon Bader für 161,000 M. verkauft worden.

## Telegraphische Nachrichten.

Sydney, 25. Oktober. Das Reutersche Bureau meldet, daß Nachrichten aus Apia vom 15. Oktober zufolge, bei Savaii ein Kampf zwischen den Anhängern Malietoas und Tamasese stattfand. Jede Partei soll 300 Mann stark gewesen und mehrere getötet oder verwundet sein. Wer besiegt hat, ist noch unbekannt.

Berlin, 25. Oktober. [Privattelegramm der "Posener Zeitung".] Der Entwurf zum neuen Sozialistengesetz umfaßt nach der "National-Zeitung" sechs Artikel, deren erster die Beschwerde nur an die Aufsichtsbehörde bezieht und den ordentlichen Beschwerdebeweg je nach der Landesgesetzgebung an die Gerichte oder die Verwaltungsergäte zuläßt. Die Befugnis zur Ausweisung außerhalb des Belagerungszustandes für Personen, die auf Grund des Sozialistengesetzes verurtheilt sind und aus der sozialistischen Agitation ein Geschäft machen, wird aufgehoben, ebenso die Befugnis, unter gleicher Voraussetzung gewissen Gewerbetreibenden den Gewerbebetrieb

und die Druckschriftenverbreitung zu untersagen. Der Artikel 2 läßt das Verbot einer periodischen Druckschrift erst nach dem Verbot zweier Nummern zu. Artikel 3 segt die Zahl der Mitglieder der Reichsbeschwerdekommission auf 12 fest, sämlich Mitglieder der höchsten Gerichte. Ferner wird die Wirkung des Belagerungszustandes auf die Ausweisung von Personen beschränkt. Die Beschränkung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes fällt fort.

Hamburg, 25. Oktober. Der "Hamburgische Correspondent" schreibt aus Friedrichsruhe, daß in der vergangenen Nacht die Bismarck gehörende Mühle von Wilkens in Lumühle niedergebrannte. Das Feuer soll durch Unvorsichtigkeit des Kuhhirten entstanden sein. Fünf Kühe sind verbrannt. Bismarck war selbst bei der Brandstelle anwesend.

München, 25. Oktober. Der Spezialausschuß der Abgeordnetenklammer zur Vorberatung des Malz-aufschlags nahm den Antrag Soden, wonach die Brauereien bis zu 2000 Hektoliter jährlichen Malzverbrauchs 5 Mark, bis 10 000 Hektoliter den bisher für alle Brauereien gültigen Steuersatz von 6 M. pro Hektoliter zahlen sollen, an. Ferner wurde mit 18 gegen 7 Stimmen der Regierungsvorschlag, wonach die Brauereien bis zu 40 000 Hektoliter 6½ Mark, über 40 000 Hektoliter 6½ Mark zahlen sollen, angenommen.

Wien, 25. Oktober. Der "Politischen Correspondenz" zufolge wird die Gründung der bulgarischen Sobranje entweder um einige Tage verschoben werden, falls es bei der Gründung am Sonntag verbleibt, die Sobranje durch Stambulow eröffnet werden.

Copenhagen, 25. Oktober. [Folkeching.] Graf Holstein-Ledeborg beantragte das provisorische ohne Genehmigung des Reichstags erlassene Budget dem Ausschuß zu überweisen. Berg beantragte ein Misstrauensvotum gegen das Ministerium, welches jedoch mit 64 gegen 11 Stimmen abgelehnt wurde.

## Wissenschaft, Kunst und Literatur.

\* "Casino-Geschichten" von Carl Hecker, illustriert von H. Schlüter. Brosch. 3 M. geb. 4 M. Stuttgart, Verlag von Carl Krabbe. — Der Verfasser von "Blauer Husar", "Memoiren eines Lieutenants" tritt hier mit einer neuen Sammlung von Erzählungen an die Öffentlichkeit. Es sind ihrer sechs, verschieden an Umfang. Die dem militärischen Leben entnommenen Stoffe sind theils, wie in "Undine" und "Die rohe Tasche" zu wirklichen Novellen ausgesponnen, theils wie in den vier übrigen "H. L. II.", "Der Geist des Herrn Oberst", "Seine tragische Heldin", "Ein militärischer Spaziergang" zur anmutigen Blauderei verarbeitet. Daß der Erzähler nicht nur alle Register des feinen, ironischen und satirischen Humors, sondern gelgentlich auch die einer psychologisch vertieften, poetisch überbaudeten Stimmung wirkungsvoll angeschlagen weiß, beweist er, wie schon in seinen früheren Werken, so auch hier, besonders in der spannenden Novelle "Die rohe Tasche", und auf gleicher Höhe mit diesen Vorgängen steht seine, bei alter Vorliebe für die Arabeske stets schiere und elegante Stilführung. Scheint sich dadurch das Buch inhaltlich weit über die Menge dessen, was heutzutage im Gebiet der Militärbüromoreske in dunter Fülle geboten wird, so auch äußerlich durch die trefflichen Illustrationen, 80 an Zahl, in denen der Meisterstift des berühmten Münchner Künstlers mit tonigaler Übereinstimmung den Text des Autors begleitet, davon schon das Titelblatt ein glänzendes Zeugnis ablegt.

\* "Lore von Tollen", Roman in zwei Bänden von W. Heimburg. Leipzig, Verlag von Ernst Keils Nachfolger. — Unter drei Töchtern einer alten Familie, deren Oberhaupt ein pensionirter Major ist, hat die eine dielem Roman Heldin und Titel gegeben. Sie wird durch traurige Familienverhältnisse und namentlich durch die Schuld eines leichtsinnigen Bruders genötigt, auf einen heit geliebten Mann zu verzichten und einem ungeliebten die Hand zu geben, um die Familie vor Schwaden zu bewahren. Schlechlich oder vielmehr über Erwartung rasch wird sie aber doch frei und mit dem Geliebten vereint. Das ist nicht gerade sehr original, obgleich einige Umwege, welchen wir hier nicht folgen können, die Erzählung sehr interessant machen. Aber der Erfolg der Verfasserin liegt nicht sowohl in der Erzählung, sondern in der ganzen prächtigen Zeichnung. Die Familie des alten Majors, er selbst und seine Sicht und schlechte Laune, die Frau und Mutter, welche immer nur gearbeitet und geduldet hat, die beiden Töchter, welche sich in allen Stücken so unähnlich sind und von denen die eine gegen die andere eine ganz abschreckende Rolle spielt, der leichtsinnige Sohn, die Tante, der alte Onkel und eine Anzahl anderer Gestalten sind wirklich lebendig: man glaubt, ihnen schon einmal hier od. da begegnet zu sein. Ebenso ist die psychologische Motivierung vortrefflich. Es ist gewiß nicht selten, daß eine Tochter sich für ihre Familie in ähnlicher Weise opfert, wie es hier geschieht, aber die Art, wie Lore zu dem Entschluß geführt wird, ist höchst dramatisch: sie kämpft dagegen an, aber Alles ist gegen sie verschworen, immer erneuert sich die Angst, und wenn sie endlich unterliegt, so hat der Lezer das Gefühl, daß sie schuldlos ist, wenn sie ihrem Geliebten die Treue bricht, und daß auch nicht der Schimmer eines egoistischen Gedankens in ihr Herz gedrungen ist. Der neueste Roman der fruchtbaren Verfasserin schließt sich den Vorgängen ebenbürtig an.

\* "Die Tochter Rübezahl's." Roman in sechs Büchern. Von Rudolf v. Gottschall. Breslau, S. Schottländer. — Die Aufgabe des "modernen Epos", des Romans, ein umfassendes, erschöpfendes Spiegelbild einer Zeit zu geben, ist in diesem neuesten Werk Gottschalls in meisterhafter Weise gelöst. Die Jahre der deutschen Schwach mit allen ihren geistigen Strömungen, die ihren typischen Ausdruck in den Gestalten dreier Freunde finden, die mit bewundernswürdiger Anschaulichkeit und einer kein Gebiet unberücksichtigt lassen Universalität geildert. In einem interessanten Rückblick läßt der Dichter die welterschütternden Ereignisse der großen französischen Revolution vor uns auftreten und den Roman mit der Befreiung des deutschen Volkes vor der französischen Gewaltherrschaft einen harmonischen Abschluß finden, während die Schicksale der drei Freunde eine symbolisch bedeutsame Lösung erhalten. Eine reiche Fülle von Ideen ist in diesem in Gottschalls bekanntem glänzenden Stile geschriebenen Werk niedergelegt.

\* "Herzen sitzen." Roman von Martin Bauer. Breslau, S. Schottländer. — Dieser neue Roman von Martin Bauer reißt sich dem kürzlich erschienenen "End" desselben Verfassers an Reichthum und psychologischer Vertiefung der Handlung wie in der gesamten Ausarbeitung des Stils würdig an. Der Verfasser verfügt über eine bewundernswerte Beobachtungsgabe und bedeutende Lebenserfahrung. Man hat beim Lesen von "Herzen sitzen" die Empfindung, als hätte Martin Bauer bei der Schilderung seiner gräßlichen "Träume", seiner "Rothmühls" etc. bestimmte Verhältnisse gewisser Adel-Familien vor Augen. Er stellt alle seine Figuren plastisch und kräftig hin, sie atmen, sie leben mit allen ihren Vorgängen und Schwächen, und der Verfasser bleibt immer objektiv, mag er die Vorfälle oder die Schwächen, Herzengüte oder Bosheit vorstellen, er künftigt und überträgt nicht, selbst seine bösen, verwerflichen Charaktere fügen immer auf dem Boden des wahren menschlichen Lebens und Treibens.



## Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

i. Gnesen, 24. Oktober. [Wahl. Circus.] Für den mit Genehmigung des hiesigen Landrats gebildeten Fleischsaarbezirk Kaminie ist der Lehrer Maximilian Smudzinski in Kaminie zum Fleischbeschauer bestellt worden. — Der Londoner Circus Binder ist hierzu eingetroffen und wird auf dem Pferdemarkt Aufführung nehmen.

✓ Schröda, 24. Oktober. [Jahrmärkt. Rittergutsverkauf.] Der am Dienstag hier abgehaltene Herbstmarkt zeigte einen regen Auftrieb an Vieh; die Preise hierfür waren sehr niedrig, da viele Hörner zum Veräußern im Folge der geringen Futtererträge dieses Jahres gezwungen sind. Einigermaßen günstige Preise erzielte jedoch junges Schlachtvieh, das zum Verkauf angelauft wurde. Der Pferdemarkt war stark besucht, Arbeitspferde wurden für Mittelpreise zum Export von erüchtigen Händlern ausgelauft, im Allgemeinen wurde wenig umgesetzt. Gute Preise brachten magere, kleine Schweine, große und fette standen überhaupt nicht zum Verkauf. Die hiesigen Kaufleute sind mit dem Markt zufrieden, weniger die Landwirthe. — Oekonom A. Bertram hat das im hiesigen Kreise belegene Rittergut Strelitz, bisher dem Rittergutsbesitzer Friedrich gehörig, für 222 000 Mark angekauft.

g. Kratoschin, 24. Oktober. [Generalversammlung. Gemeindebezirk. Kontroll-Versammlung. Lehrer- und Pestalozzi-Verein.] Der hiesige Vorschuss-Verein, eingetr. Gen. mit unbestrahlter Haftpflicht, hielt vorgestern Abend im Born'schen Saale eine Generalversammlung ab, bei welcher der Rechenschaftsbericht für das II. Quartal 1889/90 erstattet, sowie Mitteilung über die in den letzten beiden Jahren stattgehabten Revisionen gemacht und eine dem neuen Genossenschaftsgesetz entsprechende Änderung der Statuten vorgenommen wurde. — Die Gemeinden Brzoza und Brzoza Kolonie sind zu einem Gemeindebezirk mit dem Namen „Brzoza“ vereinigt worden. — Die diesjährigen Herbst-Kontrollversammlungen finden im hiesigen Kreis am 5. und 6. November statt. — In der kürzlich abgehaltenen Sitzung des hiesigen Lehrer- und Pestalozzi-Vereins erstattete Lehrer Kuppler Bericht über die in Birndam abgehaltene General-Lehrer-Versammlung. Gymnasiallehrer Wenig hielt einen Vortrag über die Pädagogik Salzmanns.

X. Usch, 24. Oktober. [Amtsübertragung. Bestätigung.] Dem Mühlendesitzer Neißlaß in Stadtmühle Chodscheben ist das Amt eines Kreisrathors übertragen worden. — Der Mühlendesitzer J. Abramow in Krumb ist zum Mitgliede des Schulvorstandes in Bischlowo gewählt und bestätigt worden.

✓ Schneidemühl, 24. Oktober. [Stadtverordnetenversammlung. Überschwemmung. Mandatsniederlegung.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten beschäftigte sich die Versammlung mit der Vorlage, die Errichtung einer städtischen Sparkasse betreffend. Bürgermeister Dr. Kug führte aus, daß die Vorlage eingehend durch eine Kommission vorberaten und das ausgearbeitete aus 35 Paragraphen bestehende Statut zum Theil den Statuten der bereits in der Provinz bestehenden städtischen und Kreis-Sparkassen zu Grunde gelegt worden sei. Aus 48 Städten hätten die Ergebnisse der Sparkassen vorgelegen, welche wahrhaft überraschende Erfolge aufwiesen. Ueberall hätten die Sparkassen zur Erleichterung der Steuerlast beigebracht und das würde auch sicher für unsere Stadt erzielt werden, weshalb er die Annahme der Vorlage empfiehlt. Hierauf wurden diejenigen Paragraphen, welche die Grundprinzipien enthalten, einzeln durchberaten und das ganze Statut angenommen mit der Maßgabe, daß die Sparkasse am 1. April 1890 ins Leben treten soll. — Infolge der gestrigen starken Regengüsse ist die Küddow derartig angewachsen, daß dieselbe heut weit über ihre Ufer getreten ist und sämtliche Wiesen und niedrig gelegenen Landflächen überschwemmt hat. Eine Abhilfe durch Ausdämmung ist ein unerlässliches Erforderniß, wenn die Abzägen vor Schaden bewahrt bleiben sollen. — Der Stadtverordnete Eisenbahn-Betriebschef Häckel hat sein Mandat als Stadtverordneter niedergelegt.

Y. Ostrowo, 24. Oktober. [Kreis-Lehrerkonferenz.] Am vergangenen Donnerstag fand in der hiesigen evangelischen Stadtschule unter Vorst. des Königlichen Kreisschulinspektors Pastor prim. Flicke die diesjährige Kreislehrerkonferenz für den Bezirk Ostrowo statt. An derselben nahmen außer dem Vorstenden 2 Volkschulinspektoren und 24 Lehrer Theil. Die Konferenz wurde mit Gesang und Gebet eröffnet. Hierauf hielt Lehrer Labigle-Ostrowo mit den Schülern der 2. Klasse eine Lehrprobe über „das Zahlwort“. Nunmehr verlas Lehrer und Kantor Jacob-Adelau sein Referat: „Welche Mittel stehen dem Lehrer zu Gebote, um das Interesse im Unterrichte bei den Kindern zu erwecken und zu erhalten?“ Das Referat lieferte Lehrer Wolf-Schwarzwald. An die Ausführungen dieses Themas schloß sich eine lebhafte Debatte. Nach einigen amtlichen Mitteilungen des Vorstenden wurde die Konferenz mit Gebet und Gesang geschlossen.

## Der Schatz von Thorburns.

Bon Frederick Boyle.

Alle Rechte vorbehalten.)

[Nachdruck verboten.]

Verdeutsch durch E. Deichmann.

(22. Fortsetzung.)

Käthe konnte nicht länger an sich halten. „Bitte, lassen Sie uns selbst bestimmen, in welcher Weise wir abreisen, Herr Esking! Wir wünschen nicht, Ihnen noch mehr Mühe zu verursachen!“

Die ganze Szene war für Hilda ungemein peinlich, aber sie durfte sich davon nichts merken lassen, und so sagte sie denn:

„Papa hat für solche Dinge noch weniger Verständniß, als die meisten übrigen Männer, Käthe. Ich werde Dir sehr gern beim Packen helfen.“

„Ich brauche Deine Hilfe nicht!“ antwortete Käthe, wild vor Wuth.

Herr Esking sagte ernst und bestimmt, sich der Thür zuwenden: „Mit der Hilfe meiner Tochter oder ohne dieselbe rechne ich darauf, daß Ihr pünktlich zur Abfahrt bereit sein werdet.“

„Wirklich, Onkel? Da muß ich doch protestieren.“

„Und ich fordere Dich auf, Hubert, nicht zu vergessen, was ich Dir gestern Abend sagte. Ich sprach mit vollem Verständniß Deiner bedauerlichen Lage, und die Offenbarungen dieses Morgens haben zu meiner Kenntniß des Charakters Deiner Frau nichts Neues hinzufügen können. Deshalb, Neffe, bleibt unser Verhältniß unverändert. Es wird Deine Schuld sein, wenn ich meine Anordnungen ändere. Vergiß das nicht.“ Damit verließ er das Zimmer.

„Oh, Käthe, es thut mir leid!“ Mehr konnte Hilda nicht sagen.

„Mit nicht. Ich bin glücklich, aus dem Hause eines verückten und groben Bauern fortzukommen! Wie amüsant es

in Boges Restaurant versammelten sich sodann die Konferenzmitglieder zu einem gemeinsamen Mittagstisch.

✓ Tirschiegel, 23. Oktober. [Amtsgerichtsbau.] Wie in den letzten Tagen hier bekannt geworden, sollen die Vorarbeiten zum Bau des hiesigen Amtsgerichtsgebäudes nunmehr so weit gefördert sein, daß in nächster Zeit die Ausführung der Bauarbeiten im Submissionswege vergeben und mit dem Bau selbst gleich bei Eintritt des nächsten Frühjahrs begonnen werden soll. Der Bau ist auf nahezu 90 000 R. veranschlagt, was uns zu der Hoffnung berechtigt, unsere aufblühende Stadt um einen schönen Monumentalbau bereichert zu sehen. Hoffentlich findet nun auch die in letzter Zeit vom Kreistage beschlossene Tirschiegel-Bentschener Chausseebau-Angelegenheit bald weiteren Fortgang.

✓ Santomischel, 24. Oktober. [Vom Männer-Gesangverein.] Der hiesige Männer-Gesangverein erfreut sich eines regen Wachstums. Derselbe erreichte im vergangenen Vereinsjahr die für hiesige Verbände ansehnliche Zahl von 24 Mitgliedern. Der Vorstand setzte sich zusammen aus den Herren Kantor Bentsch, Vorsitzender und Dirigent, Lehrer Müller, dessen Stellvertreter, Mühlendesitzer Lehmann, Rendant, Bürgermeister Brust, Schriftführer, Lehrer Kryszlewicz und Gastwirth Liebchen. — Außer dem Stiftungsfeste feierte der Verein Kaiser's Geburtstag und das Sedanfest, letzteres in Verbindung mit dem hiesigen Landwehr-Verein auf der Edwards-Insel. — An dem Provinzial-Sängerfeste in Kratochin beteiligte sich der Verein durch eine Deputation von 5 Mitgliedern. Als Vereinslokal benutzt derselbe seit seiner Begründung den Liebchen'schen Gasthof.

✓ Rawitsch, 24. Oktober. [Vom Tage.] Am Montag hat bei dem hiesigen Seminar eine sogenannte zweite Lehrerprüfung begonnen, der sich 22 Kandidaten unterzogen. — Im 63. Lebensjahr ist gestern der Buchdruckerbesitzer Herr Gustav Beran hier selbst nach langer Krankheit verschieden. Der Verstorbene hat sich zahlreiche Verdienste um das Gedehnen der städtischen Anliegenheiten erworben; sein Hinscheiden ereignete allseitige Theilnahme. — In Sadem ist am Sonntag eine mit Getreide gefüllte Scheuer, zur Propstie gebürgig, vollständig niedergebrannt. Es wird umso mehr böswillige Brandstiftung vermutet, als dem Propstei wiederholt Briefe zugegangen sind, in welchen ihm mit Brandstiftung gedroht wurde.

g. Kratoschin, 24. Oktober. [Kreis-Lehrer-Konferenz.] Der Kreis-Schulinspektor Herr Superintendent Kaiser hielt gestern in der Armen- und Waisenschule die Jahres-Konferenz der Lehrer seines Aufsichtskreises ab, welcher außer dem Herrn Landrat Steinmann zwei Lokal-Schulinspektoren und ein Kandidat der Theologie, 24 Lehrer und 2 Lehrerinnen bewohnten. Nach Eröffnung derselben hielt Hauptlehrer Ludwig-Jutroschin mit den Kindern der Oberstufe eine beispielhaft aufgenommene Lehrprobe über „das Komma“ und sodann verlas Lehrer Kunze-Sielakow ein Referat über: „Geschichte und Wesen des Volksliedes und seine Bedeutung im Volkschulunterricht.“ — Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten Bericht über das Schulwesen seines Aufsichtskreises sei erwähnt, daß zu demselben 19 Schulen mit 1830 Kindern, darunter 125 ganz polnische, gehören. Seit der vorjährigen Konferenz sind 6 neue Schulen, zu Konary, Goretschki, Baborow, Sovy, Salazarow und Nadstaven, eingerichtet und 3 neue Schulhäuser gebaut worden. Die hiesige Armen- und Waisenschule ist von der Stadt übernommen und für dieselbe ein Lehrer in Aussicht genommen worden. In Görlitz soll ein dreiflassiges Schulhaus gebaut werden. Schließlich erstattete Lehrer Petrol-Sielice Bericht über den zu Lissa abgehaltenen Kirchentag.

✓ Görlitz. [Schenkung. Kindermord.] Der hiesigen evangelischen Schule ist anlässlich der Gedächtnissfeier für Kaiser Friedrich ein Bildnis desselben überreignet worden. — Eine Dienstmagd in Niemitzin wurde bestichtigt, ihr auferheilig geborenes Kind in einem dortigen Garten vergreben zu haben. Auf die diesbezügliche Anzeige des hiesigen Gendarmen Brückner wurde durch eine Gerichtskommission die Exhumierung und Sektion der Kindesleiche vorgenommen. Es ergab sich hierbei, daß das Kind gewaltsam gelösst worden ist. Die Magd ist ihres frankhaften Zustandes wegen bisher nicht verhaftet worden.

△ Lissa, 23. Oktober. [Unglücksfall. Revision.] Gestern Nachmittag passierte eine Abtheilung Kürassiere, Remontenpferde führend, die Reisener Straße. Vor einem Rubau scheute eines der Pferde, wodurch den Bürgersteig zurück und versegte einem hier gehenden Dienstmädchen einen Hufschlag, so daß das schwer verletzte Mädchen sofort nach dem Stadtlazarett geschafft werden mußte. — Montag und Dienstag revidierte der Regierungs- und Schulrat Dr. Franck aus Posen die hies. höhere Mädchenschule, die Kindergarten-Schule des Fr. Thlan und auch einige katholische Schulen in der Nachbarschaft. Ferner fand eine Besichtigung des Exerziergeschwoppens auf dem Neuen Markt statt, welcher dem Vernehmen nach später als städtische Turnhalle dienen soll.

± Frankfurt, 24. Oktober. [Lehrerverein.] Gestern hielt der Kraustädter Lehrerverein im Liechtenstein'schen Saale eine sehr zahlreich besuchte Versammlung ab, in welcher Herr Conrad-Reuguth einen ausführlichen Bericht über die vor Kurzem stattgehabte Provinzial-Lehrerversammlung

erstattete. Außerdem hielt Lehrer Bauer-Fraustadt einen Vortrag über „Pestalozzi in Spanien.“

\* Aus Schlesien. 22. Oktober, wird der „Vor. Stg.“ geschrieben: Nachdem einige Minister den in ihren Resorts beschäftigten Beamtenkategorien in Ober-Schlesien mit Rücksicht auf die starke Vertheuerung der meisten Lebensmittel Theuerungs-Zulagen gewährt haben, sind auch seitens städtischer Beamten und Lehrer in Ober-Schlesien Schritte angeregt, um von den städtischen Verwaltungen Theuerungs-Zulagen zu erlangen. Im landwirtschaftlichen Verein zu Neiße wurde die Mittheilung gemacht, daß die Regierung auf Veranlassung des landwirtschaftlichen Ministers angefragt hat, ob in Folge der diesjährigen Missernte ein Notstand in Betreff des Strohbedarfs sich geltend macht. Falls ein solcher vorhanden ist, sollen die erforderlichen Schritte gethan werden, um bei den Frachten für Stroh, Dorfstreu und Torkmüll eine 25prozentige Ermäßigung herbeizuführen. Da bei der Knappheit an Stroh im Frühjahr ein Notstand befürchtet wird, hat der landwirtschaftliche Verein die angebotene Fracht-ermäßigung als erwünscht bezeichnet. Obwohl eine Erhöhung der Brauer von Sprottau und Umgegend betr. eine Erhöhung des Preises für den Hektoliter einfaches Bier um 1 Mark schon nach wenigen Tagen hinzüglich geworden ist, weil die Wirths auswärtiges Bier zu den alten Preisen bezogen, ist in Oberschlesien eine Vereinigung von etwa 70 Brauern und Bierverlegern zur gleichzeitigen Erhöhung der Preise von einfachem und Lagerbier um je eine Mark für den Hektoliter zu Stande gekommen. Die Zittauer Brauerei, eine der größten Schlesiens, hat sich aber davon ausgeschlossen und es ist fraglich, ob die Einigung ein längeres Leben hat, wenn die auswärtige, namentlich die Breslauer Konkurrenz, sich dort um Absatz bemüht.

## Militärisches.

= Koblenz, 23. Oktober. [Militärisches.] Soeben ist, laut der „Kölner Zeitung“, eine Kabinettordre eingetroffen, durch welche der erste Rayon verengert und im erweiterten zweiten Rayon, mit Ausnahme eines Stricks an den Rheinanlagen, vollständige Baufreiheit gewährt wird. Die kreuzirten Mauern am Rhein und an der Mosel fallen.

## Hochwasser.

X. Usch, 24. Oktober. (Hochwasser.) Seit 2 Tagen hat es hier fast ununterbrochen geregnet. In Folge dessen ist der Wasserstand der Neiße und auch der Küddow gegenwärtig ein bedeutend höherer. Der Pegel, welcher am 22. d. noch einen Wasserstand von 1,20 Meter nachwies, zeigte heute gegen Mittag 1,80 Meter. Die Küddow ist zwischen Bötzlowo und Usch an vielen Stellen aus ihren Ufern getreten und hat die angrenzenden Wiesen überflutet. Ein weiteres Steigen des Wassers wird beobachtet. Der Pegel zeigt Nachmittags 5½ Uhr 1,86 Meter.

## Aus dem Gerichtssaal.

\* Berlin, 24. Ott. [Strafkammer.] Ein internationaler Hotel-Schwindler stand gestern in der Person des Pferdehändlers Süßkindt vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I. Der 54jährige Angeklagte ist von August ausgeliefert worden, um hier sein Konto mit dem Strafrichter ausgleichen zu können, vorher ist er in England und Frankreich gewesen und überall hat er es verstanden, auf Kosten seiner Nebenmenschen ein flottes Leben zu führen. Er hatte es besonders auf Hotelwirthe und deren Untergebene abgesehen. Wenn er, angeblich nach weiter Reise, in einem Hotel eintrat und sich als Pferdehändler ausgab, so ließ sein ganzes Auftreten, sowie die anschließend gefüllte Geldkasse, die er um den Leib trug, einen Verdacht, daß man es mit einem auf Betrug sinnenden oder zahlungsunfähigen Gastrum zu thun habe, nicht aufzulösen, bereitwillig wurde die Zeche angekreidet. Wenn der Angeklagte dann nach dem Bahnhofe ging, um die erwarteten Pferde in Empfang zu nehmen, so verschwand er auf Nimmerwiedersehen. In Hamburg führte er ein anderes Gaunerstück aus. Er gab im Hotel an, daß er nur der Vorbote seines Kompagnons und Bruders sei, der am folgenden Tage mit einem Transport edler Pferde eintreffen würde, und durch diese falsche Vorstellung gelang es ihm, vom Oberkellner ein Darlehen zu erhalten, mit dem er verdüstete. Noch raffinirter machte er es in einem anderen Hause. Er schrieb an den Hotelbesitzer einer kleinen Stadt, daß am folgenden Tage sein Inspektor bei ihm eintreffen würde, der eine Anzahl Pferde in Empfang nehmen solle, mit denen er, der Briefschreiber nach drei Tagen daselbst ankommen würde. Der Inspektor werde voraussichtlich sein Reisegeld verausgabt haben und möge der Wirth demselben Kredit geben, bis er, der Angeklagte, die Sculd bei seinem Eintreffen begleiten könne. Der avisirte „Inspektor“ traf auch bei dem Hotelwirthe ein, es war der Angeklagte selbst, der dann nicht nur zwei Tage lang sich gut verstecken ließ, sondern den

sein wird, wenn ich die Geschichte in Shuttleton erzähle! Aber Niemand wird auch nur im Geringsten darüber überrascht sein; das ist das Schlimmste dabei!

„Ich denke wirklich, Onkel ist nicht ganzzurechnungsfähig“, sagte Hubert, „das ist die einzige Entschuldigung, die ich für sein Vertragen finden kann.“

„Du irrst Dich, sein Verhalten bedarf keiner Entschuldigung; aber wir wollen die Frage lieber nicht erörtern; ich bedauere ungemein, daß dies Alles geschehen ist, und Papa wird sicherlich das gleiche Bedauern empfinden.“

„Ich möchte ihm gern ernstlichen Grund zum Bedauern geben und Dir auch! Vielleicht bietet sich mir bald eine Gelegenheit.“

„Liebe Frau, Hilda ist nicht zu tadeln.“

„Oh, natürlich! Vielleicht möchtest Du, daß ich sie auch noch zu uns einladen soll? Gewiß! Bitte, komme doch zu uns, thure Hilda, und ich werde mich bemühen, Dir Deinen Aufenthalt ebenso angenehm zu gestalten, wie Dein Vater es für uns gethan hat. Thue es doch und besuche uns auf ein paar Wochen! Du kannst Dich darauf verlassen, mein Gatte wird nicht zugeben, daß Du binnen drei Tagen aus dem Hause geworfen wirst, falls er es verhindern kann.“

„Ich habe meinem Bedauern Ausdruck gegeben und zwar mit aller Aufrichtigkeit, aber ich muß sagen, daß Dein Benehmen“, — sie unterbrach sich selbst — „lebe wohl, Käthe! lebe wohl, Hubert!“

„Willst Du mir nicht einen Abschiedskuß geben?“

Hilda verließ das Zimmer, voll von Verlangen nach der freien Luft, um die Atmosphäre dieses ebenso beschränkten und vulgären als boshaftesten Weibes von sich hinwegzublaßen und ihre verstimmten Nerven wieder zu beruhigen. So ließ sie sich denn Cupido satteln und war nicht anwesend, als Herr und Frau Hanshaw fortzuhören.

Aber Herr Esking gab seinen Gästen mit verbindlichster

Höflichkeit das Geleit bis zum Wagen. Hubert war jetzt in heiterer Laune. Denn als er sich nach dem Urlundenzimmer begab, um zu melden, daß sie zum Aufbrüche gerüstet wären, zeigte sich Herr Esking von einer sehr liebenswürdigen Seite. Er hätte an die kleinen Verlegenheiten gedacht, in die seines Neffen unglückliche „Spekulationen“ denselben gebracht, und daß er momentan einige Baarmittel überflüssig hätte, würde es ihm Freude machen, demselben eine runde Summe ohne Sicherheit, nur gegen seinen Sichtwechsel zu leihen. Die ganze Transaktion dauerte nicht drei Minuten; so ungeduldig Käthe auch war, hatte sie doch keine Verzögerung bemerkt. Aber in diesen wenigen Minuten erlangte ihr Gatte die Befreiung von sehr drückenden, augenblicklichen Sorgen, und Herr Esking schloß einen ordnungsgemäß aczeptierten und gestempelten Sichtwechsel seines Neffen nicht in eine antile Kiste, sondern in einen modernen garantirt diebstahler und feuerfesten Geldschrank.

„Ich dankt Dir, thurenen Onkel“, sagte Käthe, als sie in den Wagen stieg, „für diesen sehr kurzen, aber sehr amüsanten Aufenthalts bei Dir. Ich habe Hilda gesagt, daß ich gern einmal Deine Gastfreundschaft vergelten möchte.“

Herr Esking lächelte verbindlich, verbeugte sich und reichte ihnen zum Abschied die Hand durch das Wagenfenster; so verliehen sie Klein-Thorburns.

Das sonst in England um die Mitte des Tages übliche warme Frühstück, der sogenannte Lunch, war in diesem Hause nicht Sitte, falls nicht etwa ein Fremder zum Besuch dort weilte. Hilda lehrte erst spät nach Hause zurück; Herr Esking zog sich nach einem Spaziergange durch seinen Garten und seine Gewächshäuser gewöhnlich in das Urlundenzimmer zurück, aus dem er erst gegen Abend, wenn er zum Diner gerufen wurde, wieder herauskam. Er beschäftigte sich mit der Ordnung und wissenschaftlichen Katalogisierung seiner Sammlungen. Dieses große Werk hatte bereits begonnen, als Hilda unter das Dach ihres Vaters zurückkehrte, und war seitdem ohne Unterbrechung

Wirth auch noch um einen kleinen Betrag anpumpte und dann verschwand. In dieser und ähnlicher Weise hat der Angeklagte bei den Hotelwirken ein übles Andenken hinterlassen, bis es endlich gelungen ist, seiner Haft zu werden. Der Gerichtshof belegte ihn mit einer Buchhausstrafe von 2 Jahren 6 Monaten, 450 M. Geldstrafe event. noch 2 Monate Buchhaus, Chorverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Da der Angeklagte sich seit fast Jahresfrist in Untersuchungshaft befindet, so wurden hierfür sechs Monate abgerechnet.

Berlin, 24. Oktober. [Strafammer.] Eine selten niedrige Gefinnung zeigte der Angeklagte, der am Donnerstag d'r zweiten Strafammer des Landgerichts I. vorgeführt wurde. Es war der 43jährige, sich „Schriftsteller“ nennende ehemalige Premierleutnant Paul v. Berger, welcher auf der Anklagebank Platz zu nehmen hatte. Derselbe ist vom Kriegsgericht wegen Diebstahl und Unterschlagung zu vier Wochen Gefängnis und zur Ausstossung aus dem Militärstande, im vorigen Jahre wegen Betrugses vom Schöffengericht zu sechs Wochen Gefängnis verurtheilt worden. Jetzt war er wiederum zweier recht schwerer Betrugsfälle beschuldigt. Im vorigen Sommer hatte die Sprachlehrerin Fräulein G. das Unglück, den Angeklagten kennen zu lernen. Sie schenkte seinen Bewerbungen Gehör und verlobte sich mit ihm. Der Angeklagte hat sie mit einem wahren Gewebe von Lug und Trug umgeben. Er gab sich für einen vermögenden Mann aus, der demnächst eine bedeutende Erbschaft ausbezahlt erhalten würde, er prahlte mit einschneidenden, hohen Bekanntheit und Gönnern und stellte seiner vertraulichen Braut eine baldige Hochzeit in Aussicht. Aber schon kurze Zeit nach Ankündigung der Bekanntheit ließ er durchblicken, daß er sich in augenblicklicher Geldverlegenheit befände. Seine Braut gab ihm gerne das erste eine Darlehen von 1200 M. Sie hatte sich viele Jahre lang als Lehrerin in England aufgehalten und sich dadurch ein kleines Vermögen von 5500 M. erworben. Innerhalb zehn Monaten hatte der Angeklagte das Geld bis auf den letzten Pfennig unter den verschiedensten Vorstellungen abgeschwindeln. Selbst ihr Mobilier mußte verkaufen, damit der Angeklagte neue Mittel erhielt, „derartiger Plunder ziemte sich nicht für die demnächstige wohlhabende Frau v. Berger.“ Aber nicht genug damit, schwindelte er auch noch der betagten Mutter seiner Braut 100 M. ab. Die „Schriftsteller“ des Angeklagten scheint sich auf die Abfassung von lügenhaften Briefen an seine Braut beschränkt zu haben, es gelangten einige derselben zur Verleugnung, in denen er stets neue Anforderungen an seine Braut stellt, demnächstige Rückgabe der Darlehen in Aussicht stellt und hoch und heuer versichert, daß er nicht anders handele, wie er es vor ihr, vor Gott und seinem Gewissen verantworten könne. Der Angeklagte hat seine Braut und deren Mutter, die im Verhandlungstermine einen bejammernswerten Eindruck machte, grenzenlos ungünstig gemacht, die Erste ist wieder nach England gegangen, um aufs Neue Unterricht zu erhalten. Der Angeklagte gab zu, daß alle seine Angaben über seine glänzende Vermögenslage, sowie über seine Zukunft erfunden waren, es hätten ihm vielmehr alle Mittel zum Unterhalte gefehlt und die Not habe ihn zum Betrüger gemacht. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 2 Jahre 2 Monate Gefängnis, 5 Jahre Chorverlust und 1000 M. Geldstrafe, event. noch 100 Tage Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, 2jährigen Chorverlust und 1000 M. Geldstrafe oder noch 100 Tage Gefängnis.

B. C. Berlin, 24. Oktober. Die Frage, ob die sog. „Patentflaschen“ zu den Schankgefäßen gehören, welche mit Füllstrich und Bezeichnung des Inhalts versehen sein müssen, oder im Sinne des Reichsgesetzes vom 20. Juli 1881 zu denjenigen, welche als „Versandflaschen“ mit festem Verschluß von dem Füllstrich und dem Inhaltsangabe befreit sind, gelangte heute in der Revisioninstanz zur Prüfung vor dem Strafsenat des Kammergerichts. Bei dem Schankwill O. hiesselt waren nämlich 9 mit Bier gefüllte Patentflaschen, die er in demselben Zustande, wie er sie von der Brauerei erhalten, seinen Gästen vorgezeigt hatte, ohne Füllstrich und Inhaltsangabe vorgefunden worden, worauf er auf Grund des erwähnten Reichsgesetzes angeklagt, aber sowohl in erster wie in zweiter Instanz unter der Begründung freigesprochen wurde, daß das zu Geiges hier keine Anwendung finden und der betr. Schankwirt nicht verantwortlich gemacht werden könne, weil es sich nicht um Schank, sondern um Versandgefäß hande. Hiergegen legte die Staatsanwaltschaft Revision ein, welche auch von dem Vertreter der Oberstaatsanwaltschaft, St.-A. Ledermann, für begründet erachtet wurde, da es sich hier nicht um Flaschen mit „festem“ Verschluß im Sinne des Gesetzes gehandelt habe. Eine Verfügung des Ministers für Handel und Gewerbe, welche behufs Handhabung des in Rede stehenden Gesetzes unter dem 23. April 1884 erlassen wurde und, wenn auch nicht als gesetzliche Norm, so doch als berechtigte und zutreffende Interpretation des Gesetzes erachtet werden müsse, spreche sich dahin aus, daß die Verschlüsse mit Drahtbügeln, und um solche handle es sich bei den Patentflaschen, nicht als „seite“ im Sinne des Gesetzes erachtet werden könnten. — Es rechtfertigte sich sonach Aufhebung der Vorentscheidung. Der Senat erkannte hierauf diesem Antrage gemäß und wies die Sache nochmals in die Vorinstanz zurück, damit die in der Vorentscheidung mangelnde Feststellung getroffen werde, ob die in Rede stehenden Flaschen im Sinne des Gesetzes, der zwischen fest und nicht fest verschlossenen Flaschen in Aussicht auf die Anbringung

fortgeführt werden, aber Resultate ließen sich bis jetzt noch kaum wahrnehmen, da Herrn Esplings Entwurf so weit angelegt und seine Ausführung so gründlich war, wie dies in allen anderen Dingen, die er unternahm, der Fall zu sein pflegte. Und bei dem Reichtum seiner Sammlungen und den eingehenden Abhandlungen, die jeder einzelne Gegenstand erforderte, hätte die Aufgabe für ein halbes Dutzend fleißiger und gelehrter Mitarbeiter vollauf zu thun gegeben.

So war Herr Espling von seinem Inspektionsspaziergang nach dem ersten Frühstück bis zur Dinerstunde am Abend täglich in Anspruch genommen. Wenige Mädchen, nicht einmal die besten, hätten dies Alleinspielrein agen können, aber Hilda schien es nicht zu fühlen. Sie las, zu ihrem Ruhme sei es gesagt, keine Romane, sie erbot sich nicht, ihrem Vater behilflich zu sein, sie ließ sich im Zimmer der Haushälterin oder in der Küche nicht öfter sehen, als unumgänglich nothwendig war, aber wenn irgendemand daraus geschlossen hätte, daß ihr Leben eintönig, oder sie selber beschränkten Geistes gewesen, so hätte er damit einen lächerlichen Irrthum gemacht. Hilda weiltete beständig in der freien Luft, — Winter und Sommer, Regen oder Sonnenschein, das war ihr gleich. Wenn das Wetter so schlecht war, daß sie sich nicht hinausgeben konnte, ohne mehr Unannehmlichkeiten erdulden zu müssen, als der Genuss der frischen Luft ihr aufwog, so saß sie auf einem Stuhl in der überdachten offenen Galerie, die von dem älteren Gebäude nach dem Urkundenzimmer führte. Dort saß sie, las zuweilen ein wenig, selten nur beschäftigte sie sich mit einer Handarbeit, und war zufrieden, den Wind und die feuchten Dünste des Gartens fühlen zu können.

Denn diese bildeten, wenn die Sonne nicht schien, ihr Entzücken, — oder richter gesagt, ihre unerlässlichen Erfrischungsdingen. Auch am schönsten Tage „genoß“ sie nicht etwa die frische Luft. Der Aufenthalt im Freien war ihr eine Noth-

des Füllstrichs und Raumhalts ausdrücklich unterscheidet, in die eine oder die andere Kategorie gehören.

— **Kümmelblättchen.** Auf einer einsamen Bank im Thiergarten nahmen an einem August-Nachmittage drei Personen Platz, von denen einer unverkennbar ein Landbewohner war. Nach kurzer Unterhaltung holte einer seiner Begleiter drei Karten hervor. Der dritte Mann bezeichnete eine derselben mit seinem Finger und verwandte nun keinen Blick von den Handbewegungen seines Genossen. Dieser legte die bezeichnete Karte auf die beiden anderen und ohne die andere Hand zur Hilfe zu nehmen, und ohne eine bestimmte Reihenfolge inne zu halten, legte er die drei Karten vor sich auf die Bank. „Dies ist die Karte“ erklärte der dritte Mann. Die bezeichnete Karte wurde aufgedeutet und es stellte sich heraus, daß es die richtige war. Derjenige, der mit den Karten hantirte, holte gleichzeitig einen Thaler hervor und zahlte ihn dem Gewinner. Das Spiel wiederholte sich noch mehrmals, teils verlor der Mann, der raten ließ. Da belam auch der Landbewohner Lust, sein Glück zu versuchen. Er setzte einen Thaler und gewann. Er gewann dann noch einen zweiten und dritten Thaler. Jetzt setzte er ein Gehnmarkstück. Das Spiel änderte sich, er verlor. Nachdem er zum zweiten Male verloren, hoffte er, den Verlust durch verdoppelten Einsatz wieder eingeholen. Er verlor wieder. Nach wenigen Minuten war seine ganze Baarschaft, ca. 60 M. in die Tasche des Gewinners gewandert. Gleich darauf saß er allein, die beiden Männer hatten sich seitwärts in die Büsche geschlungen. Der Landbewohner war das Opfer von Bauernfängen geworden, die das uralt Kümmelblättchenspiel mit ihm aufgeführt hatten. Beirüdt ging er des Abends durch die Straßen. Da führte der Zufall ihm den einen der beiden Gauner, denjenigen, der mit den Karten hantirte, entgegen. Er ließ ihn verhasen. Auf der Wache stellte sich heraus, daß man einen guten Fang getan; der festgenommene war der bereits sieben Mal wegen Kümmelblättchenspiels vorbestrafte Biebmaller Carl Schulz. Am Donnerstag stand derselbe vor der dritten Strafammer des Landgerichts I. Seinen Komplizen wollte er nicht kennen. Der Gerufene erzählte, daß der Angeklagte sich Unter den Linden an ihn herangeschlängelt und ihn zunächst nach einem Kellerloft am Pariser Platz verschleppt habe. Dann sei der Spaziergang nach dem Thiergarten unternommen worden und unterwegs sei der dritte Mann zu ihnen gestoßen. Der Gerichtshof belegte den Angeklagten mit einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und einer Geldstrafe von 1000 Mark oder noch 200 Tagen Gefängnis.

△ Lissa, 24. Oktober. [Schwurgericht. Späte Söhne.] Heute Nachmittag wurde die am Montage begonnene diesmalige Schwurgerichtsperiode beendet. Am Montage standen zwei Sachen an, in denen wegen Kleineids verhandelt wurde. Die unverehelichte Dienstmagd G. aus Nagot (in dieser Sache war die Dessenlichkeit ausgeschlossen) wurde wegen wissentlichen Kleineids zu 6 Monaten Zeugnis — der Schuhmacher Bloy aus Rawitsch wegen desselben Verbrechens zu 1 Jahr Buchhaus und 4 Jahren Chorverlust, seine Ehefrau zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt. Dienstag standen gleichfalls zwei Sachen an. Die Arbeiterin Agnes Grobelna aus Zglinec wurde wegen Widerstandes gegen einen Postbeamten mit 3 Monaten Gefängnis, der Knecht S. aus Terespole wegen verübtem Verbrechen gegen die Sittlichkeit (Dessenlichkeit ausgeschlossen) mit 6 Monaten Gefängnis bestraft. Am Mittwoch wurde gegen den Abdecker Karl Schulz zu Kosten-Abbau verhandelt, wegen eines vollendeten Verbrechens gegen die Sittlichkeit. Als Wahlbertheider fungierte Rechtsanwalt Rodau. Gegen vierzig Zeugen waren geladen. Es wurde unter Ausschluß der Dessenlichkeit verhandelt. Gestern dauerte die Sitzung bis 8 Uhr Abends und wurde heute Morgen bis Nachmittag 2 Uhr fortgesetzt. Der Angeklagte wurde zu 8 Jahren Buchhausstrafe verurtheilt. — In vergangener Woche verhandelte die Strafammer einen Diebstahl, der schon im Jahre 1882 hier vorgekommen ist. Es wurden damals beim Fleischer Benor Wurst und Schinken im Werthe von 90 Mark gestohlen. Einer des Diebe, welcher inzwischen zu 15 Jahren Buchhaus verurtheilt worden war, drachte jenen Diebstahl seinen Mitgefangenen gegenüber zur Sprache, welcher Umstand die Wiederaufnahme des vor sieben Jahren eingestellten Verfahrens zur Folge hatte. Es hatten sich damals zwei Männer bei dem Einbruch beihilft, der eine Angeklagte wurde zu 4 Jahren, der Andere zu 3 Jahren Buchhausstrafe verurtheilt.

### Juristisches.

\*\* In einer vom 20. Mai d. J. datirenden Entscheidung legt das Reichsgerichtsamt in allgemeinen Umrissen einige der Grundsätze dar, welche für die Frage der Billigung von Unfallschädigungen die leitenden sein sollen. — Danach entspricht es durchaus nicht der wohlthätigen Absicht des Gesetzgebers, wenn der Begriff der Betriebsgefährdet zu eng und peinlich eingeschränkt wird. Es ist insbesondere für Billigung der Unfallsrente nicht erforderlich, daß der Unfall in unmittelbarem Zusammenhang mit den Betriebsmitteln steht, es genügt vel mehr, wenn dieser Zusammenhang ein auch nur mittelbarer ist. Ein Betriebsarbeiter, dem eine mit Gefahr verbundene Dienstleistung aufgetragen wird, ist nicht in der Lage, vor der Ausführung prüfen zu können, ob ein ihm dabei treffender Unfall auch unmittelbar mit dem Betriebe selbst zusammenhängt, es wäre unbillig,

wendigkeit, nicht ein Luxus, — das heißt, er bereitete ihr keinen bewußten Genuss, aber ohne denselben vermochte sie nicht zu leben. Hatte sie ihn in unbeschranktem Maße, so konnte sie jeglicher Art von „Beschäftigung“ leicht entbehren.

Diese Eigenthümlichkeit interessierte ihren Vater ungemein. Sie hatte ihm auch vorgeschwobt, als er sagte, Hilda würde vielleicht eine Schildmaid gewesen sein, wenn sie vor fünfzehn Jahren gelebt hätte. Sie passte durchaus zu ihrer schönen Gestalt, ihrem bewunderungswürdigen Teint, ihren großen blauen Augen und der reichen Fülle goldenen Haars; dies gehörte un trennbar zu der in ihr in die Erscheinung getretenen vollkommenen Verwirklichung des unverfälschten und edelsten Typus der rein angelsächsischen Race, wie man ihn heutzutage niemals mehr findet. Hätte dies instinktive Verlangen nach dem beständigen Aufenthalt im Freien dem Wesen seiner Tochter gefehlt, so würde Herr Espling sie nicht mit solchem Stolze als ein „specimen“ betrachtet haben. Da sie auch diesen Zug besaß, war er überzeugt, daß auch all die anderen Vorzüge jenes alten Geschlechts, die er so viel höher schätzte, als die entartete Mischlingsrace seiner Zeitgenossen, sich bei ihr offenbaren würden, sobald der rechte Anlaß sie wachrufe. Was er darunter verstand, wird sich später zeigen.

Beim Diner theilte er ihr mit, daß Herr Genest ihm einen Besuch gemacht und das neue Pferd mitgebracht hätte. Hilda sagte ihm, was Georg über „Porbeerblatt“ Charakter ihr anvertraut, — daß es als Reitpferd unbrauchbar, hingegen im Geschirr verhältnismäßig ruhig wäre. Eine gemäßliche Befreiung dieser Eigenthümlichkeit des Pferdes mit Abschweifungen in die alte Geschichte des Warrenhofes und den Stammbaum der Genest dauerte während der ganzen Mahlzeit. Herr Espling wußte unvergleichlich viel mehr über den Wohnsitz und die Familie, als der Gutsherr oder sogar Georg, — in Folge seiner gebildigen Forschungen im Archiv von Thorburns; und

ihm, wenn er dabei verunglückt, das Recht auf Rente deshalb zu verlieren, weil der Unfall nur mittelbare Beziehung zum Betriebe hatte. Die Rente darf auch dann nicht abgezogen werden, wenn der Betriebsunternehmer oder ein Betriebsbeamter, deren Anordnungen der Arbeiter regelmäßig nicht nachprüfen darf, aus Geselligkeit, allgemeiner Menschenfreude u. s. w. einem Dritten gestattet, gelegentlich aus den Betriebsseinrichtungen und aus der Thätigkeit des Betriebspersonals Vortheil zu ziehen und demnächst der, folger Anweisung gemäß Hilfe leistende Arbeiter verunglückt. Die Grenze, innerhalb deren solchen Falles die Rente zugelassen ist nur dahin zu ziehen, daß die dem Dritten gestattete Nutzung der Betriebsmittel beziehungsweise Überlassung des Betriebsarbeiters am Orte und zur Zeit des Betriebes erfolgt, daß dabei auch die Betriebsmittel und der Arbeiter im übrigen in einer Weise verwendet werden, die ihrer regelmäßigen Thätigkeit im wesentlichen entspricht, daß endlich der eingetretene Unfall nicht auf einer, der gewöhnlichen Thätigkeit vollständig fremdartigen Gefährdung beruht. Diese Ausführungen entsprechend ist der Werkmeister in einer Reparatur- und Schmiede-Werkstatt eines Tiefbaubetriebes für rentenberechtigt erklärt worden, welcher dabei verunglückte, als er, mit Bewilligung des Betriebsunternehmers, unter Benutzung der Betriebsseinrichtungen, aus Geselligkeit die Jagdstaffel eines Bekannten reparierte, der in keinerlei Beziehung zu dem Betriebsunternehmen stand.

### Handel und Verkehr.

Berlin, den 25. Oktober. (Telegr. Agenzur von Ab. Lichtenstein)	
Not. v. 24.	Not. v. 24.
Deutsche 348 Reichs. 102 50   102 60	Russ. 448 Bd. Pf. Pf. 87 90   97 99
Konsolidirte 48 Anl. 106 50   106 50	Bol. 58 Pfandbr. 62 —   62 10
Bol. 48 Pfandbriefe 100 70   100 60	Bol. Liquid. Pf. 56 90   57 —
Bol. 348 Pfandbr. 100 25   100 20	Ungar. 48 Goldrente 86 25   86 50
Bol. Rentenbriefe 104 25   104 30	Destr. Kred.-Alt. § 165 50   165 60
Destr. Banknoten 171 05   171 30	Destr. Fr. Staatsbr. § 100 50   101 60
Destr. Banknote 73 —   73 —	Lombarden § 54 10   54 10
Russ. Banknote 211 30   211 60	Fondstimmung
	festigend

Spiritus, zum Schluß ermattend.

Ostpr. Südb. C. S. A. 95 50   95 90	Bos. Provinz. B. A. —   —
Mainz Ludwig. dt. 125 60   125 50	Landwirtschaft. B. A. —   —
Marien. W. 65 50   65 30	Bol. Spiritfabr. B. A. —   —
Well. Franz. Friedr. 163 75   163 70	Berl. Handelsgesellsc. 194 25   194 90
Wart.-B. C. S. A. 195 100   199 100	Deutsche B. Alt. 171 90   171 90
Galiz. C. St. Alt. 82 25   82 50	Diskonto Kommandit 235 40   235 50
Russ. Pf. Anl. 188 93 40   93 50	Königl. u. Laurahütte 176 25   175 25
dit. 68 Goldrente 113 60   113 80	Dortm. St. Br. La. A. 126 20   125 20
dit. zw. Orient. Anl. 64 80   64 90	Ironwarel. Steinsalz 51 —   51 50
dit. Bräm. Anl. 186 152 —   153 —	Schwarzlöff. 280 —   279 50
Rum. 93 40   93 60	Bochumer 231 50   231 25
Rum. 68 Anl. 188 016 106 70   106 70	Grußon 230 —   236 —
	Russische Noten 211 20 (ultimo)

\*\* Berlin, 24. Oktober. [Konkurs-Nachrichten.] In dem Konkurs über das Vermögen 1) des Buchbinders Otto Ranft, in Firma Ranft u. Böttger stellte der Verwalter Fischer im Prüfungstermin den etwa 5400 Mark betragenden Forderungen eine Dividende von 8 p.C. in Aussicht; 2) des Kaufmanns Paul Rosenberg konnte der Verwalter Fischer im heutigen Prüfungstermin den Forderungen ohne Vorrecht von 59 400 Mark eine Dividende von 18 p.C. bei Durchführung des Verfahrens in Aussicht stellen. In dem Konkurs über das Vermögen des Kravattenfabrikanten Oskar Böhn hier wurde im ersten Termine der Kaufmann Rosenbach als Verwalter bestätigt, und den Forderungen ohne Vorrecht von 13 750 M. eine Dividende von 24 p.C. in Aussicht gestellt und beschlossen, daß Waarenlager möglichst im Ganzen meistbietend zu verlaufen. — Konkurs ist eröffnet über das Vermögen der Handlung Ferrenheim u. Co. hier, Kaiser Wilhelmstr. 38. Konkursverwalter ist der Kaufmann Sieg, Postdammerstr. 118. Anmeldefrist 17. Dezember. Termin 9. November cr. — Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Leopold Salomon, Große Frankfurterstr. 124, ist durch erfolgte Ausschüttung der Massie beendet.

\*\* Konkurs-Nachrichten. [Auswärtige Konkurse. Gründungen.] Beim Gericht zu Altona. Bäcker Jacob van der Smidten in Ottenien. Frankfurt a. Main. Sattler Adolph Franz Leyens das. Greiz. Kaufmann Albin Bauer daselbst. Castro. Müzenmacher J. Siemann daselbst. Oberschleben. Kaufmann Carl Benzner daselbst. Blauen. Handelsmann Joh. Christian Röber daselbst.

Greifswald, 24. Oktober, 9 Uhr Vormittags. Die Stimmung am heutigen Marte war im Allgemeinen schleppend, bei mäßigem Angebot Preise zum Theil unverändert.

Wetzen in matter Stimmung, per 100 Kilogr. alter schlechter weißer 16.80—17.80—18.20 M., gelber 16.60—17.80—18.20 M., feinste Sorte über Notiz ver. — Roggen keine Qualitäten preishaltend, per 100 Kilogr. 16.50—16.70—17.10 M., feinste Sorte über Notiz des.

er

Gesetz nur zwei Qualitätens beachtet, per 100 Rg. 15,50—16,50—15,80 bis 16,00, weiße 17,50 Rg. — Hafer ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 14,70—15,20—16,20 Rg. — Kartoffel gut verkauflich, per 100 Kilogramm 13,50—14,00 Rg. — Erbsen gut behauptet, per 100 Kilogramm 15,00—16,00—17,00 Rg. — Bittere 16,00—17,00—19,00 Mark. — Bohnen unverändert, per 100 Rilo 17,00—17,50—18,00 Rg. — Lüvnen schwach ausgeführt, per 100 Kilogramm gelbe 8,50 bis 9,50—11,00 Rg., blaue 7,50—8,50 bis 9,50 Mark. — Böden ohne Angebot, per 100 Kilogramm 14,00 bis 15,00—16,00 Rg. — Delfsaaten in fester Stimmung. — Schlaglein schwer verkauflich. — Hanfseamen unverändert, 15—16—17½ Mark pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pfennigen: Schlaglein saat 21,00—20,00—18,00 Mark, Winterrasp 30,00—29,00—27,40 Mark, Winterrübchen 29,00—27,80—26,80 Rg. — Karssuchen behauptet, per 50 Kilogr. schles. 14,80—15,20 Rg., fremder 14,50—14,70 Rg. — Leinuchen preishaltend, per 100 Kilogr. schlesischer 16,00—16,25 Rg., fremder 14,50—15,00 Mark. — Palmern kuschen per 100 Kilogr. 13,00—13,50 Rg. — Kleesamen mehr Kauflust, rother per 50 Kilogr. 35 bis 38—41 Rg., weißer 38—41—48 Mark. — Wehl in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm incl. Sac Brutto Weizen fein 26,00—26,80 Rg., Hausbrot 25,50—26,00 Rg., Roggen-Futtermehl 10,20—10,60 Rg., Weizenfle 8,50—9,00 Rg. — Haen per 50 Kilogramm 3,50 bis 3,80 Rg. — Roggenstroh per 600 Kilogramm 38,00—42,00 Mark.

## Bücherbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Ware.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	23. Oktober.	24. Oktober.
fein Brodrassade	—	—
fein Brodrassade	—	—
Gem. Raffinade II.	26,75—27,50 Rg.	26,75—27,50 Rg.
Gem. Melisse I.	25,25 Rg.	25,25 Rg.
Kristallzucker I.	26,50 Rg.	26,50 Rg.
Kristallzucker II.	—	—
Melasse Ia	—	—
Melasse IIa	—	—

Tendenz am 23. Oktober: Ruhig.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	24. Oktober.
Granulirter Zucker	—
Kornzucker Rind. 82 Proz.	15,80—16,00 Rg.
dito. Rind. 88 Proz.	14,80—15,10 Rg.
Nachtr. Rind. 75 Proz.	10,50—12,00 Rg.

Tendenz am 24. Oktober: Ruhig.

Danzig, 24. Oktober. Getreide-Börse. (V. v. Morstein.)

Wetter: Regen. — Wind: N.

Weizen. Inländischer bei sehr kleinem Angebot ziemlich unverändert, transit gefragter und Preise eher etwas feiner. Bezahlte wurde für inländischen hellbunt frank 122 Rfd. 165 Rg., hellbunt 125 Rfd. 172 Rg., Sommer 125/6 Rfd. 172 Rg., für polnischen zum Transit gutbunt Geruch 128 Rfd. 132 Rg., hellbunt 125 Rfd. 133 Rg., 131 Rfd. 138 Rg. per Tonne. Termine: Oktober-November zum freien Verkehr 176 Rg. Br. November-Dezember transit 131 Rg. bez. Dezember-Januar transit 133 Rg. bez. April-Mai zum freien Verkehr 184 Rg. Gd., transit 135 Mark bez. Juni-Juli transit 142½ Rg. Br. 141½ Rg. Gd. Regulierungspreis zum freien Verkehr 175 Mark, transit 132 Rg. — Gelündigt: Tonnen.

Roggen fest. Inländischer ohne Handel. Polnischer zum Transit 124/5 Rfd. 104 Mark per 120 Rfd. per Tonne. Termine: Oktober inländischer 154½ Rg. Gd., per Oktober-November inländ. 153 Rg. Gd., transit 102 Rg. Gd., per November-Dezember inländ. 152 Rg. bez., transit 101 Rg. Gd. per April-Mai inländ. 157 Rg. bez., transit 107½ Rg. Br. 108 Rg. Gd. Regulierungspreis inländischer 154 Rg. unter polnisch 104 Rg., transit 108 Rg. Gelündigt 50 Tonnen.

Gerste ist gehandelt russische zum Transit bell 101 Rfd. 100 Rg. 102/3 Rfd. 102 Rg. 99 Rfd. und 100 Rfd. 103 Rg. 116 Rfd. 113 Rg. weiß 101 Rfd. 113 Rg. 111 Rfd. 125 Rg. per Tonne. Hafer und Erbsen ohne Handel. — Böden inländische 140 Rg. per Tonne bezahlt. — Senf russischer zum Transit braun 125 Rg. per Tonne gehandelt. — Weizenkleie zum Export grobe 4,05 Rg. mittel 3,95 Rg. per 50 Rilo gehandelt. — Spiritus kontingenriter gestern nach Börse lolo 52½ Rg. bez., heute lolo 52½ Rg. Gd., Oktober 51½ Mark Gd., Oktober-Mai 51 Rg. Gd., nicht kontingenriter lolo 32½ Rg. Gd., Oktober 32 Rg. Gd., Oktober-Mai 31½ Mark Gd.

Stettin, 24. Oktober. An der Börse. Wetter: Bewölkt. Temperatur +8 Grad Raum. Barometer 283. Wind: O. Weiz. höher, per 1000 Rilo lolo 177 bis 180 Rg. bez., per Oktober 181—181,5 Rg. bez., per Oktober-November 180,5—181,5 Rg. bez., 181,25 Rg. Br. u. Gd. per November-Dezember 180,5 bis 181,5 Rg. bez., per April-Mai 188—188,5 Rg. bez., — Roggen höher, per 1000 Rilo lolo neuer inländischer 158 bis 161,5 Rg. bez., per Oktober 160,5 Rg. bez., per Oktober-November 160—160,5 Rg. bez., per November-Dezember 160—160,5 Rg. bez., per April-Mai 164 Rg. bez., per Mai-Juni 165 bis 165,25—165 Rg. bez., — Gerste per 1000 Rilo lolo Märkte 160 bis 170 Rg. bez., — Hafer per 1000 Rilo lolo Sommerlicher 148 bis 153 Rg. — Hilböl fester, per 100 Rilo lolo ohne Haß bei Kleinigkeiten 69,5 Rg. Br., per Oktober 88,5 Rg. Br., per April-Mai 61,5 Rg. Br. — Spiritus wenig verändert, per 10000 Liter-Prozent lolo ohne Haß 70er 32 Rg. bez., 50er 51,5 Rg. bez., per Oktober 70er 31,5 Rg. bez., per Oktober-November 70er 31 Rg. nom., per November-Dezember 70er 30,6 Rg. nom., per April-Mai 70er 31,5 Rg. Br. — Angemeldet: 10000 Liter 70er Spiritus. — Regulierungspreise: Weizen 181,5 Mark, Roggen 160,5 Mark, Spiritus 70er 31,5 Mark. — Nichtamtlich. Petrozleum lolo 12 Rg. ver.

\*\* Polnische 4pct. Liquidations-Pfandbriefe. Verloosung am 2., 3. und 4. September 1889. Auszahlung am 1. Dezember 1889 bei den Staatskassen in Bolen und Wendelsjohn u. Co. zu Berlin. a 1000 Rbl. Nr. 1 51 103 152 218 240 279 367 666 680 729 849 — 1088 093 109\* 137 430 472 473 476 522 823 970 — 2112 214 336 413 421 437 501 548 969 977 — 3108 131 168 225 317 341 364 368 573 656 762 772 774 848 909 989 — 4017 038 082 096 213 206 228 299 406 424 429 510 543 568 570 633 692 878 884 928 972 974 993 — 5023 038 104 132 217 288 311 360 405 512 722 735 783 824 872 899 951 969 971 — 6004 035 052 431 564 672 707 739 746 961 — 7063 110 132 377 380 534 586 634 641 795 840 853 941 996 — 8075 140 198 210 367 386 478 490 537 665 726 906 988 — 9012 119 205 221 233 463 538 558 754 912 937 986 — 10057 076 091 189 205 259 279 324 434 484 492 507 640 674 678 — 11037 077 096 129 187 205 280 415 471 757, 768 852 853 955 957 996 — 12014 055 113 188 230 291 308 352 427 512 527 654 696 745 823 867 938 969 — 13050 119 187 386 422 436 570 615 682 706 714 — 14005 020 037 075 178 254 306 423 509 548 683 895 985 — 15046 055 088 164 176 263 291 353 424 434 596 995 — 16009 070 144 322 397 491 497 501 514 561 611 638 742 761 904 908 968 977 — 17080 182 244 264 468 480 498 511 504 515 527 608 681 775 835 873 949 975 978 — 18027 029 039 060 154 232 324 395 430 542 625 652 857 888 904 — 19039 055 072 152 204 218 280 409 693 717 829 877 918 — 20202 213 262 347 579 597 608 748 775 984 — 21092 160 244 256 292 307 362 507 729 775 816 839 862 878 899 920 974 — 22010 187 189 192 220 232 336 352 390 459 — a 500 Rbl. Nr. 102 154 297 316 433 512 558 582 659 669 —

\*) Auf diese Nummer wird am 1. Dezember 1889 eine à Conto-Bählung von 992 Rubel 52 Kopek und am 1. Juni 1890 die Restauszahlung mit 7 Rubel 48 Kopek nebst Zinsen stattfinden.

beiträgt also kaum 1½ p.Ct., kann somit keinen Grund abgeben für die seit dem Sommer eingetretene Kohlentheuerung.

## Vermischtes.

† Theater-Direktor und Kritiker. In dem bekannten Streit zwischen dem Kritiker des Hamburgischen Gen. Anz., Eberhardt, mit dem Direktor des Stadttheaters, Pollini, hat das Amtsgericht am Sonnabend dem Kritiker bei 300 R. Strafe aufgelegt, dem gemahrgerechten Kritiker den Wiederzutritt zum Theater zu gestatten. Pollini, der gegen das Ekenntniß Berufung eingelegt hat, lehrt sich jedoch an den Besluß nicht, sondern hat Eberhardt aufs neue aus dem Theater weisen lassen. Wie erstaunlich, ist man auf den weiteren Verlauf dieses Streitfalles höchst gespannt.

† Barnum, der jetzt 81 Jahre zählt, ist mit seiner Truppe nach London gekommen; diese Truppe besteht aus 1200 Personen, 380 Pferden und vielen Elefanten, Giraffen, Büffeln u. s. w. Welche Summen müssen da täglich eingehen, um die Kosten so kostspieliger Schaustellungen aufzubringen. Max steht, auch den alten Barnum verläßt seine Ähnlichkeit nicht.

† Ernesto Rossi will noch eine, und zwar die letzte Künstlersfahrt durch Europa machen. Er will mit einem Gastspiel in Rom beginnen und später Deutschland besuchen.

† Eine Fata Morgana auf dem Wendelstein gehört gewiß zu den seltsamsten Erscheinungen. Aus München wird darüber geschrieben: Am 20. d. M. bei Sonnenaufgang hatten einige Touristen das Glück, auf dem Gipfel des Berges eine solche Erscheinung zu beobachten. Als um 6 Uhr 30 Minuten die Sonne über dem Kaiserberg emporstieg, spiegelte sich plötzlich auf der entgegengesetzten Seite gegen das Flachland der ganze Wendelsteinstock mit scharfen Umrissen in der Luft ab, riesengroß und anscheinend weit hinausreichend bis Wolfrathshausen und zum Starnberger See. Die Erscheinung dauerte etwa 10 Minuten. Nur in der Nähe der Berge lag Nebel, gegen München hinaus war die Aussicht frei und wurde so rein, wie dies selten der Fall ist. Am Sonnabend Abend hat es noch geregnet, am Sonntag Morgen war der Himmel klar. Man sah mit bloßem Auge die Thürme von München und erkannte die Kette des Böhmerwaldes deutlich, was in dieser Richtung die äußerste Aussichtsmöglichkeit vom Wendelstein ist. Ebenso prächtig lag die ganze Gebirgskette offen da, nur der Grobglockner wollte sich nicht zeigen. Wertvördigerweise wurden in diesem Sommer mehrere ähnliche Naturerscheinungen gemeldet. Die Zeitschrift des Alpenvereins brachte darüber mehrfach Nachricht. Doch handelte es sich dabei mehr um Nebelgebilde, ähnlich dem Brockengeist, Schattrisse von Personen in nahen Dünstschichten, während von Wendelstein aus ein anscheinend entfernteres, in freier Luft bei klarem Himmel entstandenes Bild des Berges beobachtet wurde.

† Der mitleidige Vorhang. Ist Isa Clemenceau, geborene Komtesse Domrowska, die Heldin des Dumas'schen Dramas, dem Leidenswerth trotz allem, was sie begangen? Bei der gestrigen Aufführung des Stückes in unserem Schauspielhause, so schreibt die „Frankl. Zeitung“, schwärzt der Vorhang geneigt zu sein, diese Frage in gütigstem Sinne zu beantworten. Er bemühte sich nämlich, das junge Menschenleben zu retten, indem er, knapp bevor Herr Clemenceau zum Messer griff, hastig herabkroch und die aufgeregten Auseinandersetzungen der beiden Gegner mitten entwischte. Leider blieb die menschenfreudliche Absicht des Vorhangs, das Stück persönlich zu erhalten, zu lassen, erfolglos. Das Publikum wußte, daß Isa zum Tode verurtheilt war; es bestand unnachlässlich auf der Vollstreckung dieses Verdelts und blieb so lange sitzen, bis sich der Vorhang entschloß, wieder in die Höhe zu gehen. Herr Clemenceau gab den Wuhlschrei, der ihm vor Erstaunen über den unerwarteten Zwischenfall im Halle standen geblieben war, glücklich von sich, machte von seinem Federmesser den vorgeschriebenen Gebrauch und rührte sich endlich in seiner unfeinen Denkschriftweise, daß er eine Dirne getötet habe. Jetzt konnte sich der geängstigte Vorhang nicht länger halten und sank grämerfüllt zur Erde nieder, während das Publikum in dem Bewußtsein, den Kampf um sein Recht siegreich zu Ende geführt zu haben, befriedigt den Schauspiel des blutigen Verbrechens verließ.

† Einem Gerücht zufolge soll man in Frankreich mit der Absicht umgehen, daß an der deutschen Grenze auf einem Punkte der Vogesen eine riesenhafte Statue der Nachgotik aufzustellen, die mit drohender Gebärde den Nothsten blickt und an deren Fußgestell in Kolossallettern ihr Name „Nemesis“ prangt soll. Diesseits der Grenze schlägt man vor, diesem „Nemesis Sie's!“ gegenüber auf elsässischem Boden ein ebenso großes Monument aufzurichten mit der Inschrift: „Mer hawwe's scho!“

† Der größte Bäcker der Welt. So heißt es, wie dem „N. L.“ aus London geschrieben wird, im Retiro de Neville, des Londoner Bäckers eines Weißbrotes, das seinem Namen unsterbliche Popularität einträgt. In allen Straßen wird sein Brot ausgefahren. Kurz vor seinem Ableben wurde ihm ein Kaufangebot für sein Geschäft gemacht, bis zu der hohen Summe von 80 000 Pfund Sterling (16 000 Mark), und Neville lehnte dies ab. Es wird von ihm erzählt, daß er ehemals als Ansänger in London Banterott gemacht, aber Jahre später seine Gläubiger zu einem glänzenden Bankett einzuladen. Feder fand unter der Serviette einen Bankcheck auf die Höhe seiner unbedeutigen Forderung mit Hinzurechnung von Bins auf Bins.

† Wurst wider Wurst. Von der schlesisch-russischen Grenze wird geschrieben: Ein heiteres Volksmotiv, das recht bezeichnend für unsere Grenzverhältnisse ist, gibt augenfällig Stoff zum Lachen. Einem Hütejungen war jüngst eine Schaar Enten über die Brünnchen bei Klein-Dombrowska auf russisches Gebiet durchgegangen. Der wachhabende Kosak drückte demetore das, und das Federvieh als willkommene Beute ansehend, trieb er dasselbe nach der Wage in Wilowice. In seinem Eisen vergaß der Kosak, seinen an Bins liegenden Mantel mitzunehmen, den nun der schlaue Hütejunge seinerseits beschlagnahmt und zum Ortsvorsteher von Klein-Dombrowska brachte. Hier stellte sich der Kosak ein und bat mit vielen Worten um Herausgabe seines Mantels, weil ihm sonst eine gehörige Tracht Prügel zu Theil würde. Man war aber hartherzig, Enten gegen Mantel hieß es und das Ende vom Liede war: Austausch nach vorangegangener Prügel!

## Sprechsaal.

Dem Artikel in Nr. 743 dieses Blattes gegenüber ist zu bemerken, daß seitens der hiesigen Anstalt das Recht der jüdischen Bevölkerung auf Dispensation der Schüler vom Unterricht an Feiertagen niemals verkürzt worden ist. Selbstverständlich würden die jüdischen Schüler, wenn die Eltern darauf bestanden hätten, am Laubhüttenfest ohne Weiteres dispensirt werden sein. Dieselben haben aber auf Grund der Mitteilung, wie es bisher immer bei diesem Fest mit den Dispositionen gehalten worden sei, dem Rathe, die Versäumniss des Unterrichts an diesem Fest ebenso wie früher zu ve meiden, folge geleistet. Drei Schüler wurden für das „Laubhütten-Fest“ beurlaubt. — Die Anstalt hat gemäß der Verfügung der königlichen Aufsichtsbehörde nicht nur jede Verantwortlichkeit für diejenigen jüdischen Schülern aus diesen Dispositionen erwachsenen Nachtheile von der Schule abzuwenden, sondern auch dafür zu sorgen, daß nicht aus derartigen Unterbrechungen den übrigen Schülern mi telbar irgend ein Hemmnis entstehe. Denn es ist bemerkbar worden, „daß die große Zahl der jüdischen Feiertage für einen geregelten Unterricht als erhebliches Hindernis entgegensteht, besonders an solchen Schulen, welche von einem hohen Prozentsatz jüdischer Schüler besucht werden.“ unter Hinweis darauf, „daß an vereinzelten Schulen

Orten doch nur für 2 bis 3 Tage nachgesucht wird." Schon wenn man näher erwägt, was das heißt, daß in Folge der vielen Klagen über Überfordung der Schüler durch häusliche Arbeiten ein großer Theil dieser Übungsaufgaben auf die Unterrichtsstunden übertragen werden mußte, ergibt sich, wie nötig es ist, daß für die jüdischen Schüler diese Übungen nicht ausfallen, daß sie an der gesiegerten Weiterförderung und Kontinuität des Unterrichts der anderen Schüler teilnehmen, um so mehr, wenn man beachtet, daß die Aufgaben des wöchentlichen Unterrichts auf die einzelnen Tage der Woche verteilt sind und die Ordnung, den regelmäßige Fortgang des Unterrichts, für die Gesamtheit der Schüler nicht aufgehoben werden darf, daß also die einen Theil versäumenden Schüler in ihrem Wissen unbedingt Bilder bekommen, die sich für den Fortgang ihrer Entwicklung und bei den Versetzungen als schädlich erweisen müssen. Wer ferner bedenkt, welche großen Schwierigkeiten und Uebelstände schon dadurch der Schule bereitet werden, daß viele jüdische Schüler in den unteren und mittleren Klassen am Sonnabend nicht schreiben, kein Rechnen, Algebra, möglichst auch nicht Geometrie, ferner kein deutsches Diktat, kein lateinisches, französisches, englisches Extemporale, kein deutscher Klassenauftrag, kein Diktat für ein Exercitium, keine Durchnahme irgend einer Korrektur mit sofortiger Verbesserung der unterstrichenen Fehler gezeigt werden; ferner daß an diesem Tage die mancherlei Notizen, die sich die Schüler in fast jedem Fach für das Gedächtnis oder für die häusliche Arbeit machen müssen, von den jüdischen Schülern nicht gemacht werden; daß wegen dieses Nichtschreibens am Sonnabend häufig an einem der anderen Tage der Woche mehrere Extemporale geschrieben werden müssen; daß ein schwieriger Vormittags-Unterricht, z. B. Rechnen, in manchen Klassen auf den Nachmittag verlegt werden muß, — der wird sich nicht wundern, daß die Unterrichtsverwaltung bezüglich der vielen Dispensationen doch wohl lediglich im Interesse des Unterrichts, im Besonderen für die jüdischen Schüler, große Bedenken begreift. Das königliche Unterrichtsministerium hat die Erwartung ausgesprochen, „daß es den Direktoren durch geeignete Vorstellungen den Eltern der jüdischen Schüler gegenüber mehr und mehr gelingen wird, diese Dispensation im Interesse der Schule und der einzelnen Schüler auf dasselbe Maß herabzuzindern, wie es an den meisten Schulen gewahrt wird, zumal wenn wirklich mit Ernst darauf gehalten wird, daß Lücken, welche bei jüdischen Schülern in Folge solcher Verfälschungen eintreten, auch bei den Versetzungen r. nicht unberücksichtigt bleiben.“ Es ist für die hiesige Anstalt seit fast zwei Jahrzehnten durch Vereinbarung mit jüdischen Eltern und Religionslehrern, durch Verhandlung im Kuratorium der Anstalt, welchem auch der verstorbene Geheime Kommerzienrat Bernhard Jaffé angehörte, im genauesten Anschluß an dessen Wünsche und Vorschläge eine bestimmte, immer noch sehr reiche Auswahl der den jüdischen Schülern frei zu gebenden Tage, eine feste Regel und Ordnung für die Dispensationen aufgestellt und beobachtet worden. Diese Ordnung hat sich im Interesse der Anstalt und der jüdischen Schüler insbesondere sehr wohl bewährt, d. h. sie hat sich immer noch unter großen Schwierigkeiten und offensuren Nachtheilen doch als erträglich gezeigt, der bei weitem überwiegende Theil der jüdischen Eltern und Pensionshalter hat dieselbe sich angeeignet, und es ist die Pflicht des Unterzeichneten, für dieselbe nach Möglichkeit einzutreten.

Dr. Geist,  
Direktor des Realgymnasiums.

### Standesamt der Stadt Posen.

In der Woche vom 19. bis einschließlich 25. Oktober 1889 wurden angemeldet:

#### Aufgebot.

Schuhmacher Josef Ostrowski mit Magdalena Bertrand. Schneider Ferdinand Magnus mit Emilie Gnehr. Arbeiter Franz Rokoski mit

#### Hering's-Auktion.

Am Dienstag, der 29. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, werde ich  
25 To. neuen schottischen Hering

Al. Gerberstr. 5 öffentlich meistbietend verkaufen.

Kamieński, 17398

Königlicher Auktions-Kommissarius.

#### Bekanntmachung.

Die Herren Actionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch in Kenntnis gesetzt, daß unsere Dividendencheine

17431

Verwalter: Agent Samue I  
Hansch hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist, sowie Anmeldefrist bis zum 30. Dezember 1889.

Erste Gläubiger-Versammlung am 21. November 1889.

Vormittags 11 Uhr.

Verfügungstermin am 9. Januar 1890,

Vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 18 des Amtsgerichtsgebäudes Bronnerplatz Nr. 2.

Iosa, den 24. Oktober 1889.

Brunk,

Gerichtsschreiber des Königlichen

Amtsgerichts. 17449

#### Bekanntmachung.

In das Genossenschaftsregister ist bei Nr. 9 Wronzer Darlehnskassen-Verein, eingetragene Genossenschaft, folgender Zusatz eingetragen: 17429

„mit unbeschränkter Haftpflicht.“

Dieser Zusatz zur Firma ist zu folge bestätigt vom 21. Oktober 1889 eingetragen am 21. Oktober 1889.

Inowrazlaw, den 21. Oktober 1889.

Königliches Amtsgericht.

#### Zwangsvorsteigerung.

Am Sonnabend, den 26. Oktober, Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokal der Gerichtsvollzieher:

verschied. herrschaftl. Möbel öffentlich meistbietend versteigern.

Rajot, Gerichtsvollzieher.

Franziska Brzydylska. Maurermeister Franz Steczewski mit Victoria Sadert. Arbeiter Wilhelm Schreckenschläger mit Marie Naskret. Arbeiter Valentin Malecki mit Marie Włodarczyk. Arbeiter Martin Mackowiak mit Marie Tarnowska. Schlosser Alois Holner mit Helene Wodzinska. Sergeant und Schirmmeister Julius Weichert mit Martha Balaska. Korlenscheider Edward Weferburg mit Maria Goebel. Arbeiter Maximilian Dolat mit Anna Pawlak. Arbeiter Josef Lech mit Katharina Karabanska. Kaufmann Józef Lewel mit Johanna Manase. Schuhmacher Stanislaus Wiertel mit Anna Szymiana. Sergeant Gustav Brückmann mit Alwine Kubo. Bigarenmacher Johann Jakurowski mit der Witwe Barbara Nowakowa, geb. Biela. Arbeiter Michael Majcerzak mit Katharine Andrajecka. Sergeant Gustav Schreiber mit Bertha Krenz. Arbeiter Thomas Krzyz mit Katharine Golab. Schriftseger Stanislaus Nagorski mit Leokadia Kaplicka. Kaiserlich Königlicher Assistent an dem Naturhistorischen Museum in Wien Dr. Janaz Ritter v. Szyzylowicz mit Anna Mizerka.

#### Chescholteungen.

Schuhmacher Theophil Leporowski mit der Witwe Franziska Konarska, geb. Jaworska. Kaufmann Alfred Wiener mit Martha Krug. Kaufmann Wolf Begall mit Hannchen Lewel. Arbeiter Thomas Rosakal mit Marie Bojaczek. Schmid Franz Wojtas mit Franziska Marciniak. Kaufmann Salomon Elias mit Johanna Goldstucker. Fleischermeister Emil Roschke mit Hedwig Wissner. Buchhalter Albert Goldstucker mit Selma Neumann. Bezirksfeldwebel Heinrich Törling mit Hedwig Dallwitz. Postassistent Richard John mit Antonie Swamborska. Schmid Lorenz Poltorak mit Marie Szymanska. Sergeant und Bataillonschreiber Friedrich Schulz mit Marie Arnold. Bildhauer Adam Gichowicz mit Anna Knispel. Arbeiter Gottlob Gutsch mit Witwe Karoline Presang, geb. Goldmann.

#### Gedürten.

Ein Sohn: Fleischer Anastakius Karpinski. Unverheirathete G. B. Kaufmann Kallmann Jüttner. Maler Konstantin Studzinski. Rohrleger Karl Hoppenheidt. Korbmacher Johann Wojciechowski. Arbeiter Josef Rosada. Arbeiter Stefan Dzibizanski. Maurer Aleksander Kis. Stellmacher Anton Lipinski. Arbeiter Franz Schlag. Böttchermeister Theophil Lewandowski. Kellner Wladislaus Swiderski. Drechsler Apolinar Niemojewski. Maurer Johann Paasche. Magistrats-Rathen-Diätar Edwin Moritz. Arbeiter Adalbert Cisak. Tischler Johann Kasprzak. Schuhmacher Julius Dudan. Droschkenkutscher Vincent Lenartowski.

Eine Tochter: Gerichtsdienner Otto Quenstedt. Mittelschullehrer Arthur Richter. Maurer Josef Galusinski. Kantor Chaim Lewitt. Schlosser Hugo Kilian. Schneider Andreas Ratajczak. Böttchermeister Ferdinand Hoppenheidt. Schmid Johann Donner. Tischler Franz Janicki. Unverheirathete R. W. S. S. Zigarettenarbeiter Johann Krolkowski. Arbeiter Josef Szymanski. Tischler Bruno Szczesnowski. Kellner Stanislaus Stachowski. Hobbist Gustav Struck. Stellmacher Anton Kuklowski. Kohlenhändler Josef Rybczynski. Kaufmann Heinrich Gohn.

#### Zwei Kanäle: Maurer Ernst Stolzenwald.

Schuhmacher Anton Wegnerowicz 58 J. Else Raschle 1 J. Fischhändler Johannes Neulitz 25 J. Gymnastik-Oberlehrer a. D. Professor Dr. Johann Rymarkiewicz 78 J. Marie Wiszniewska 6 W. Hedwig Rybarczyk 15 J. Boleslaus Grabowski 11 W. Marie Spiegel 11 J. Marie Kostencka 3 J. Frau Anna Bednarowicz 40 J. Helene Baer 2 J. Häusler Friedrich Hoch 70 J. Reinhold Krause 3 J. Frau Josefa Staniszewska 38 J. Franz Wiszniewski 6 Wochen. Friedrich Kmoch 9 M. Bittorf Andrejewski 2 J. Bittorf Skrzypkowska 10 M. Frau Marie Hoffmann 58 J. Katharina Bielicka 6 J. Frau Anna Hoffmann 45 J. Arbeiter Karl Fracimowicz 28 J. Schiffer Ludwig Hanath 33 J. Unverheirathete Katharina Bielinska 33 J. Ceslaus Kandulski 3 M. Frau Mathilde Michalska 47 J. Stanis-

laus Starosta 6 M. Witwe Franziska Wylla 67 J. Arbeiter Johann Fries 62 J. Elisabeth Klemtz 3 J. Elisabeth Wiedner 8 W. Stanislaus Wicha 3 J. Karl Bolaw 14 J. Witwe Weronika Szukalska 58 J. Stanislaw Szyszel 4 J. Stanislaus Sulcierski 10 M. Edmund Burzynski 1 J. Wladyslaw Siejdlinski 1 J. Agent Maximilian v. Wlazlowski 60 J. Schlosser Boleslaus Schlüter 19 J. Schlosser Franz Jasinski 39 J.

### Universalkitt

Plüss-Staufers wird täglich mehr geschätzt und geradezu unentbehrlich.  
12045 (Siehe heut. Inf.)

Wie erhält man seinen Körper gesund und seine Verdauung in Ordnung? Indem man von Zeit zu Zeit Apotheker Richard Brandt's Schweizerpills, welche in jeder Apotheke a Schachtel 1 Mt. erhältlich sind, gebraucht und hierdurch überflüssige, schädliche Stoffe aus dem Körper entfernt. 214

Die Kola-Pastillen von Apotheker Georg Dallmann beseitigen Migräne und jeden, selbst den heftigsten Kopfschmerz angenommen. Schachtel 1 Mk. in der Rothen Apotheke und bei Apotheker Szymanski. 9101

### Garantie-Seidenstoffe

direkt aus der Fabrik von von Elten & Keussen, Crefeld, also aus erster Hand, in jedem Maass zu beziehen. Schwarze, farbige, schwarzwässige und weisse Seidenstoffe, glatt und gemustert, schwarze Samette und Peluche etc. zu billigen Fabrikpreisen. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten.

### Verkaufspreise der Mühlen-Administration zu Bromberg, 14. Oktober 1889.

	pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M. Pf.	pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M. Pf.
Weizen-Gries Nr. 1	16	40	Roggen-Kleie	5 20
2.	15	40	Gersten-Graupe Nr. 1	17
Weizenmehl Nr. 000	16	40	2.	15 50
90 weiß Band	15	40	3.	14 50
00 gelb Band	13	20	4.	13 50
0	9	60	5.	13
Weizen-Futtermehl	5	—	6.	12 50
Weizen-Kleie	4	60	Gersten-Graupe, grobe	11 50
Roggennmehl Nr. 0	12	40	Gersten-Grüze Nr. 1	13 50
0 u. 1 auf.	11	60	2.	12 50
2	8	—	3.	10
Roggennm. gem. (hausbacken)	10	20	Gersten-Futtermehl	5
Roggeng-Schrot	9	—	Buchweizengrütze	15 40
	—	—	2.	15

**Gesucht** auf das Land nach Pommern, Kreis Dramburg, auf bald zur Unterstützung der Hausfrau eine selbstthätige, gesunde, in Küche und Wäsche 17476 unbedingt erfahrene Person.

Ein junger, geprüfte Lehrerin mößt für meine Tochter von 13 Jahren, findet unter bescheidenen Ansprüchen bei vollständig freier Station und Aufnahme in der Familie vom 1. Januar 1890 ab Stellung.

Bewerberinnen belieben sich unter Einsendung ihrer Belege, auch solcher über eventuell bereits geleisteten Unterricht, Photographie und Salairansprüche zu melden bei

Fridor Pic, Bartschin.

Tüchtige former, Dreher u. Modelltischler

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei

Pichold & Co., Filiale, Eisengießerei u. Maschinenfabrik Inowrazlaw.

Tüchtige Holzbildhauer werden bei hohem Verdienst und dauernder Stellung gefunden. Offerten sub L. P. 526 an Rudolf Rose, Berlin S., Brzinenstr. 41. 17438

Sucht für sofort ein tüchtiges Schankmädchen,

welches der polnischen Sprache mächtig ist. Meldungen im Comtoir der Destillation Schuhmacherstr. 1.

Ein Lehrling kann eintreten bei A. S. Lehr, Getreide, Sämereien u. Futtermittel.

Eine Lehrerstochter, welche im Nähern und Handarbeit geübt ist, sucht eine Stelle als

Stellvertreterin für mein Schnittwarengeschäft. 17447

Eine Lehrerstochter, welche im Nähern und Handarbeit geübt ist, sucht eine Stelle als

Louis Cohn, Kempen i. Posen. 17442

Eine Lehrerstochter, welche im Nähern und Handarbeit geübt ist, sucht eine Stelle als

Stellvertreterin für mein Schnittwarengeschäft. 17443

#### Mietb.-Gesuche.

#### Wasserstr. 20, III. Et.

#### St. Martinstraße 10

#### Friedrichstr. 27, parterre, ein

#### Wasserstr. 20, III. Et.

#### St. Peterstr. 21, III., herrschaftl.

#### Wasserstr. 20, III., herrschaftl.

#### Wasserstr. 20, III. Et.

#### Wasserstr. 20, III.